

- Gelder für Förderung einsetzen Vernehmlassungsantwort zur Änderung des Beitraggesetzes
- Einstimmig Ja zu neuen Strukturen Statutenänderungen an Delegiertenversammlung genehmigt

GESCHÄFTSLEITUNG



Anne Varenne (av) Präsidentin Bildung Thurgau/Pressestelle

Bahnhofstrasse 17a, 8560 Märstetten Telefon 071 657 26 24 / 079 545 85 11 anne.varenne@bildungthurgau.ch



Daniel Zürcher (dz) Präsident Standespolitische Kommission

Sonnenstrasse 6, 8590 Romanshorn Telefon 071 463 73 27 daniel.zuercher@bildungthurgau.ch



Sibylla Haas (sh) Präsidentin Pädagogische Kommission

Dorfstrasse 16, 8586 Andwil Telefon 071 648 34 39 sibylla.haas@bildungthurgau.ch

BERATUNGSTEAM



Mette Baumgartner (mb) Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld Telefon 052 720 15 41 beratung@bildungthurgau.ch



Bruno Thomas (bt) Beratung

Blumenwiesstrasse 7, 9220 Bischofszell Telefon 071 420 01 14 bruno.thomas@bildungthurgau.ch



Christina Kind Brunschwiler (ck)

Magdenaustrasse 30, 8570 Weinfelden Telefon 071 620 20 36 christina.kind@bildungthurgau.ch



Laurenz Wirth (lw) Beratung

Salenstrasse 14a, 9249 Niederstetten Telefon 071 923 01 00 laurenz.wirth@bildungthurgau.ch

Foto: Markus Germann

Anfragen an das Beratungsteam werden mittwochs und donnerstags von 13.30 bis 17.30 Uhr unter 052 720 16 19 oder per E-Mail an beratung@bildungthurgau.ch entgegengenommen.

TITELSEITE Schulmuseum Amriswil

GESCHÄFTSSTELLE



Mette Baumgartner (mb) Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld Telefon 052 720 16 19 mette.baumgartner@bildungthurgau.ch



Denise Wyss (dw) Sachbearbeiterin ad interim

Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld Telefon 052 720 16 19 denise.wyss@bildungthurgau.ch

REDAKTION



Markus Germann (ger) Redaktionsleitung

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern Telefon 052 741 37 41 markus.germann@bildungthurgau.ch



Marianne Germann-Leu (ql) Redaktion, Layout, Korrektur

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern Telefon 052 741 37 41 marianne.germann@bildungthurgau.ch



Maria Leonardi (mari.leo) Redaktion, Zeichnungen

Erdhausen 207, 9315 Neukirch Telefon 071 446 86 54 maria.leonardi@bildungthurgau.ch

IMPRESSUM

34. Jahrgang, Ausgabe 4-2008, Dezember 2008

BILDUNG THURGAU – die Zeitschrift der Berufsorganisation Abonnement 40.-/Jahr der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau - erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.

Redaktionsschluss Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Internet / E-Mail www.bildungthurgau.ch redaktion@bildungthurgau.ch

Herausgeber Bildung Thurgau -Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

Abonnemente/Adressänderungen Bestellung bei: info@bildungthurgau.ch oder mit Formular unter www.bildungthurgau.ch

Inserate Publicitas AG Zürcherstrasse 167 8500 Frauenfeld Tel. 0527232555 frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck FAIRDRUCK, Druckerei Sirnach AG Kettstrasse 40, Postfach 9 8370 Sirnach Tel. 071 969 55 22 info@fairdruck.ch

EDITORIAL 3

Was ist eine gute Schule?

Positionspapier «Freie Schulwahl» verabschiedet

Diese Frage beschäftigte vor einigen Jahren vor allem die Wissenschaft und Bildungsforscher. Welches sind die Merkmale guter Schulen und was beinhaltet erfolgreicher Unterricht?

Seit einigen Monaten interessiert «Schule» fast alle – von der Politik bis hin zu den Grosseltern. HarmoS und die Elternlobby Schweiz, welche die Initiative «Freie Schulwahl» lanciert, vermochten die Schule in den Fokus der Öffentlichkeit zu bringen. Wer definiert nun, was eine gute Schule ist? Hurrelmann hat 1991 fünf Merkmale guter Schulen definiert: Intensive fachliche und didaktische Zusammenarbeit der Lehrpersonen, gemeinsam festgelegte pädagogische Verhaltensregeln, ein anspruchsvolles Lernprogramm mit transparenten, verständlichen Beurteilungskriterien, eine funktionierende Tagesorganisation und effektive Beteiligung und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder und Eltern.

Guter Unterricht

Was aber ist guter Unterricht? Die Meinungen scheinen weit auseinanderzugehen. Von absoluter Ruhe im Schulzimmer bis zu eigenverantwortlichem Lernen und anspruchsvollen Lernumgebungen ist alles guter Unterricht. Diese vielfältigen Wertehaltungen im Bereich Erziehen und Lernen sowie die Öffnung unserer Gesellschaft zu vermehrter Individualität führen dazu, dass Eltern die Schule ihres Kindes selbst wählen wollen. Professor Hilbert Meyer, Professor für Schulpädagogik an

der Universität in Oldenburg, hat 2004 folgende zehn Merkmale guten Unterrichtes identifiziert: Klare Strukturierung des Unterrichts, hoher Anteil echter Lernzeit, lernförderliches Klima, inhaltliche Klarheit, sinnstiftendes Kommunizieren,



Methodenvielfalt, individuelles Fördern, intelligentes Üben, transparente Leistungserwartungen und eine gut vorbereitete Umgebung.

Beziehung als Motor des Lernens

Am dritten Bildungsforum in Romanshorn (siehe Seite 20) betonten alle Referenten

die Wichtigkeit der Beziehung zwischen Lernenden und Lehrperson. Lust auf Lernen findet nur statt, wenn zwischen allen Beteiligten ein wertschätzendes, vertrauensvolles Klima vorhanden ist.

Beziehungen müssen gepflegt werden. Beziehungen aufbauen und somit Lernen benötigt Zeit! Kinder und Jugendliche aus Romanshorn haben folgende Bedingungen für lustvolles und effektives Lernen formuliert: Gleichwertige Behandlung aller Schülerinnen und Schüler, eine gute Lernatmosphäre, eine wertschätzende Beziehung, Mitbestimmung bei der Unterrichtsgestaltung sowie Lehrpersonen, die die Lernenden als ganze Menschen wahrnehmen. Lernen findet also statt, wenn sich Menschen wohl und geborgen fühlen. Dies gilt für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Wenn sich alle Beteiligten, auch die Eltern, in der öffentlichen Schule eingebunden und ernst genommen fühlen, hat die Initiative «Freie Schulwahl» (siehe Seite 12) keine Chance.

Nehmen wir uns Zeit für Beziehungen – interessieren wir uns ganzheitlich für unser Gegenüber! Ich wünsche Ihnen im Namen der Geschäftsleitung besinnliche Festtage und ein beziehungsreiches neues Jahr 2009!

Anne Varenne Präsidentin Bildung Thurgau

INHALT

EDITORIAL		Freie Schulwahl – eine Fiktion	13	Rentenanpassungszulagen: Neue-	
Was ist eine gute Schule?	3	Nein zu HarmoS	13	rungen ab 2009	19
		Positives Feedback	13	Wieder Lust auf Schule	20
VERBAND		Die Würfel sind gefallen	14	Gratisführungen im Jubiläumsjahr	22
Gelder in Förderung und nicht in				I bi däbi gsii!	23
Steuersenkung -	4	BILDUNG			
eweils 30. Juni: Kündigungstermin	5	Ästhetik in Glas und Beton	14	THEMA	
Aktuelles aus der Geschäftsleitung	6	«Tri tra trallala»	15	Integration ist ständiger Prozess	26
m Dialog mit Regierungsrätin		Bevor die Römer kamen –		RoSA – Integrationsturbo oder	
Monika Knill	7	späte Kelten am Bodensee	16	Bummelzug?	28
Einstimmiges Ja zu neuen Strukturen	8	«explore-it!»	18		
Statutenänderungen	9			KOLUMNE	
Statements aus den Kommissionen	10	KANTON		Aus Rigo Lettos Fehlerbüro	30
Chancengleichheit gefährdet	12	Deckungsgrad massiv gesunken	19		

Gelder in Förderung und nicht in Steuersenkung

Vernehmlassungsantwort Beitragsgesetz

Nach einer halbjährigen Auseinandersetzung mit dem Beitragsgesetz und dem Einholen von Gutachten hat die Geschäftsleitung die Stellungnahme von Bildung Thurgau eingereicht. Die Vorlage gefährdet die Qualität der Schule Thurgau und muss dringend in wesentlichen Punkten überarbeitet werden.

Die Änderung des Beitragsgesetzes zieht für Schulen, die ausserhalb des Durchschnittes liegen, gravierende finanzielle Konsequenzen nach sich. Im Einzelnen sind dies kleine und sehr kleine Schulen, bei denen die Sockelkosten ins Gewicht fallen, weil sie überproportional zu der Anzahl Kinder liegen. Ebenfalls stark betroffen sind Schulen, welche überdurchschnittlich erfahrene und damit kostspielige Lehrpersonen haben. Auch Schulen mit einem zusätzlichen Entwicklungsbedürfnis können diese Kosten nur mit einer Erhöhung des Steuerfusses finanzieren. Bildung Thurgau ist der Meinung, dass sich nur eine mit ausreichenden Mitteln ausgestattete Schule entwickeln und eine gute Leistung und Wirkung erzielen kann. Die Mittelzuweisung darf sich nicht entwicklungs- und leistungshemmend auf die einzelne Schule auswirken. Die Berechnungsgrundlagen sind aus Sicht von Bildung Thurgau nicht nachvollziehbar. Die finanziellen Auswirkungen können nur schwer abgeschätzt werden.

Durchschnittliche Lehrerbesoldung

Der Kanton muss sich zur Berechnung der Lektionspauschale an der durchschnittlichen Lehrerbesoldung der einzelnen Schule orientieren. Das Gesetz darf die Zusammensetzung von Kollegien nicht steuern. Es kann nicht sein, dass älteren Lehrpersonen gekündigt wird, da sie nicht mehr finanzierbar sind oder im Kanton Thurgau durchwegs Teams mit jungen Lehrpersonen beziehungsweise Sekundarschulen mit vielen Primarlehrpersonen vorhanden sind. Die Lehrerbesoldung darf kein Anlass sein, vor allem junge Lehrpersonen anzustellen oder im Schulbetrieb an anderer wichtiger Stelle zu sparen. Die Pauschalfinanzierung berücksichtigt die Klassengrösse und die Besoldungsstufen der Lehrpersonen nicht mehr. Dies kann zu länger andauernder Bevorzugung oder Benachteiligung von Schulgemeinden führen. Bildung Thurgau fordert deshalb, dass in jedem Schulhaus die Löhne der Lehrpersonen einmal jährlich ermittelt werden. Die Löhne der Lehrpersonen werden über eine effektive, «schulhausbasierte» Pauschale ausgerichtet.

Sparmassnahme

Bildung Thurgau ist der Ansicht, dass die Änderung des Beitragsgesetzes auf eine Sparmassnahme hinausläuft. Teilintegrierte Schulen erhalten heute mehr Gelder als mit der zukünftigen Beitragsänderung, auch wenn sie auf dem höchsten Sozialingestellt sein. Aufgrund der Modellberechnungen ist dies nicht möglich. Konsequenzen sind Benachteiligungen von einzelnen Schülerinnen und Schülern und qualitative Einbussen in deren Förderung.

Sozialindex

Im Beitragsgesetz sind 21,5 Prozent des Besoldungsaufwands vorgesehen, um das Basisangebot zu finanzieren. Alle zusätzlichen Aufwände müssen mit Zuschlägen, die sich aufgrund des Sozialindexes ergeben, abgedeckt werden. 61 Schulgemeinden erhalten im Vergleich mit dem heutigen System weniger finanzielle Mittel für das sonderpädagogische Basisangebot, da sie keinen oder einen geringen Sozial-



to: Markus Germa

dex basieren. Das sich in der Vernehmlassung befindende Beitragsgesetz wurde nie getestet. Es bleiben zu viele Fragen ungeklärt. Die Berechnungsgrundlagen sind undurchsichtig und beruhen zu einem grossen Teil auf nicht nachvollziehbaren und willkürlich wirkenden Annahmen. Die Orientierung an Durchschnittswerten führt dazu, dass eine genaue Passung nur in relativ wenigen Fällen erreicht wird. Wenn pauschale Beiträge zur Verfügung gestellt werden, ist abzusichern, dass diese zielgerichtet für die Förderung der Lernenden eingesetzt werden. Die Finanzierung der Schulbildung der Kinder muss durch den Kanton umfassend sicherindex haben. Von 105 Schulgemeinden haben 26 Gemeinden einen Sozialindex von null Prozent und 35 Gemeinden einen von vier Prozent! 61 Schulgemeinden, mehr als die Hälfte, kommen nicht auf die momentanen 27,5 Prozent, die für sonderpädagogische Massnahmen heute bezahlt werden.

Die aktuelle Zuteilung sieht wie folgt aus:

16% SHP

4% PTM (Logopädie und Psychomotorik)

3,5% Stütz- und Förderangebote

4% Erweiterung der Stellenprozente der SHP (100% SHP für 6 statt 8 Klassen)

Das heisst, dass nach dem neuen Beitragsgesetz der finanzielle Grundsockel für das sonderpädagogische Basisangebot für 61 Gemeinden kleiner sein wird. Dies ist aus Sicht von Bildung Thurgau nicht haltbar! Fehlende Gelder verhindern eine quali-

auf dem höchsten Sozialindex basieren –, spricht eine deutliche Sprache.

Keine Steuersenkungen

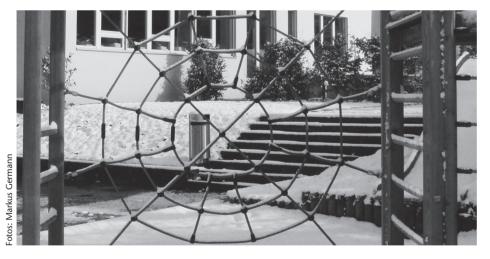
Bildung Thurgau ist überzeugt, dass kleine, ausserhalb des Durchschnitts liegende



Die Lehrerschaft fordert, dass die Art der Mittelzuweisung so ausgestattet wird, dass sie sich nicht entwicklungs- und leistungshemmend auf die einzelne Schule auswirkt. Bildung Thurgau protestiert vehement, dass die vorgesehenen Geldmittel von 10 bis 12 Millionen in Steuersenkungen fliessen. Diese Gelder müssen zugunsten der Förderung unserer Schülerinnen und Schüler in die Qualität und Entwicklung der Schulen eingesetzt werden! Das Beitragsgesetz ist bedeutungsvoll. Es legt den Boden für die gesamten Aktivitäten einer Schule und somit für alle Arbeiten am und mit dem Kind. Es muss genauestens überprüft und folgerichtig korrigiert werden.

Anne Varenne Präsidentin Bildung Thurgau

tativ sorgfältige Arbeit am und mit dem Kind. Wenn die Gemeindebevölkerung als Datenbasis für den Sozialindex herangeSchulen gravierende finanzielle Konsequenzen zu tragen haben werden. Ebenfalls stark betroffen sind Schulen, welche



zogen wird, entstehen Verzerrrungen. Bildung Thurgau fordert einen Sozialindex, der auf Schülerdaten basiert. Damit wird der effektive Sozialindex innerhalb einer Schule erfasst. Die Arbeitslosenquote zum Beispiel hat nichts mit dem Förderbedarf eines Kindes oder Jugendlichen zu tun. Dass teilintegrierte Schulen heute mehr Gelder erhalten als mit der zukünftigen Beitragsänderung – auch wenn diese Schulen

überdurchschnittlich erfahrene Lehrpersonen haben. Der Kanton muss sich zur Berechnung der Lektionspauschale an der durchschnittlichen Lehrerbesoldung der einzelnen Schule orientieren. Ohne Zweifel werden Schulen mit zusätzlichem Entwicklungsbedürfnis die Kosten nur mit einer Erhöhung des Steuerfusses finanzieren können, wenn sie nicht an anderen wichtigen Stellen der Schule sparen wollen.

Jeweils 30. Juni: Kündigungstermin

(mb) Mitglieder von Bildung Thurgau beachten bitte, dass sich die Mitgliedschaft gemäss Statuten automatisch zum gleichen Pensum für das nächste Schuljahr verlängert, wenn nicht bis Ende Juni des laufenden Schuljahres die Mitgliedschaft gekündigt oder eine Pensenänderung mitgeteilt wird.

Die Kündigung beziehungsweise die Pensenänderung kann mit dem Formular auf der Website (www.bildungthurgau.ch) entweder schriftlich (Geschäftsstelle Bildung Thurgau, Bankplatz 5, 8510 Frauenfeld) oder per E-Mail (info@bildungthurgau.ch) erfolgen und muss bis zum 30. Juni des ablaufenden Schuljahres in der Geschäftsstelle eingetroffen sein.

Sind die Mitgliedschaftsvoraussetzungen – beispielsweise wegen Berufswechsel, Wegzug in einen anderen Kanton oder Pensionierung – nicht mehr gegeben, erlöscht die Mitgliedschaft automatisch auf Ende Schuljahr. Die Änderung muss Bildung Thurgau jedoch auf dem gleichen Weg mitgeteilt werden, damit keine Rechnung mehr verschickt wird.

Aktuelles aus der Geschäftsleitung

Stand der verschiedenen bildungspolitischen Themen

Die Geschäftsleitung von Bildung Thurgau startet eine neue Dienstleistung. Alle Mitglieder und die weiteren Leserinnen und Leser von BILDUNG THURGAU sollen in kurzer und übersichtlicher Form über den momentanen Stand der in Bearbeitung stehenden Themen informiert werden.

Unterrichtsassistenten

Anne Varenne und Daniel Zürcher kämpfen in der Arbeitsgruppe darum, dass im Rahmen des Auftrages von Regierungsrat Dr. Jakob Stark zur Erstellung eines Konzepts für den Einsatz von Freiwilligen und von Unterrichtsassistentinnen und -assistenten an der Volksschule die Position von Lehrpersonen nicht noch weiter geschwächt und mit Aufgaben beladen wird. Die Qualitätssicherung und -steigerung kann nicht kostenneutral erfolgen!

Positionspapier «Freie Schulwahl»

Die Pädagogische Kommission hat ein Positionspapier zur freien Schulwahl erarbeitet. Dieses wurde an der letzten Delegiertenversammlung vom 26. November 2008 zur Diskussion gestellt und von den Delegierten einstimmig mit einer Enthaltung angenommen.

Umfrage «Belastung der Schulleiter/-innen»

Bildung Thurgau bezog Stellung zur Auswertung der Umfrage. Von jeder Konferenz der Volksschule war neben der Geschäftsleitung eine Lehrperson an der Vorstellung der Umfrageresultate durch das Forschungsinstitut anwesend. Die Auswertung wird mit den von Bildung Thurgau genannten Punkten ergänzt.

Berufsauftrag

Bildung Thurgau erwartet mit Spannung die Auswertung der Umfrage «Berufsauftrag». Diese wird für die Weiterarbeit im Verband eine tragende Rolle einnehmen.

Englisch in Mehrklassen

Bildung Thurgau hat sich in der Projektgruppe «Englisch» erfolgreich für eine Verbesserung der finanziellen Abgeltung von Englischlektionen eingesetzt. Im Schuljahr 2009/2010 können im Zusammenhang mit der Einführung von Englisch an der Primarschule zu folgenden Themen über die Schulaufsicht individuelle örtliche Lösungen gesucht werden: Stundenplanerstellung, Schulbus, zusätzlich benötigte Lektionen, Kostenneutralität und Zusammenlegung von Englischlektionen.

Englisch-Nachqualifikationen

Bildung Thurgau kämpft dafür, dass erworbene Qualifikationen ihre Gültigkeit möglichst lange nicht verlieren und dass die Nachqualifikation auf der Primarschulstufe und der Sekundarschulstufe nicht unsinnig betrieben wird.

Schule findet statt

Bildung Thurgau setzt sich dafür ein, dass sich kranke Lehrpersonen nicht selber um ihren Ersatz kümmern müssen. Stellvertretungen bei Fachlehrpersonen und bei Schulischen Heilpädagogen oder Heilpädagoginnen werden ebenfalls finanziell vom DEK abgegolten.

40-stel statt 48-stel bei unbezahltem Urlaub

Der Berufsauftrag weist aus, dass Lehrpersonen 48 Wochen im Jahr arbeiten. Seit Jahren besteht die Regelung, dass der Kanton zum Beispiel bei unbezahltem Urlaub oder anderen finanziellen Entschädigungen diese mit 40 Arbeitswochen berechnet. Bildung Thurgau setzt sich zum wiederholten Mal dafür ein, dass diese Ungerechtigkeit behoben wird. Wir bleiben am Ball!

Löhne 2009

Bildung Thurgau setzt sich zusammen mit personalthurgau für mindestens den Ausgleich der Teuerung per Ende 2008 ein. Der Regierungsrat hat in seiner Botschaft an den Grossen Rat trotz hervorragendem Abschluss die Forderung für die Löhne 2009 von Bildung Thurgau von 4,5 Prozent nicht aufgenommen. An der Grossratssitzung vom 19. November 2008 folgte der Grosse Rat dem Antrag der Regierung, neben 1 Prozent für individuelle Lohnerhöhungen noch 2,5 Prozent Teuerungsausgleich auszuzahlen.

Finanzierung Weiterbildung

Bildung Thurgau platziert bei allen Gelegenheiten, dass berufsrelevante Weiterbildungskosten von Lehrpersonen durch die Schulgemeinden getragen werden müssen. Wie befürchtet, herrscht momentan eine sehr uneinheitliche Praxis der Entschädigungen.

Flexibles Besoldungssystem

Die eingesetzte Projektgruppe und Begleitgruppe «Flexibles Besoldungssystem» hat den Auftrag erfüllt und ihren Bericht zuhanden Regierungsrätin Monika Knill abgeliefert. Es gilt immer noch ein Informationsstopp seitens des DEK.

Beitragsgesetz

Die Geschäftleitung hat am 10. Oktober 2008 eine ausführliche Antwort zur geplanten neuen Finanzierung der Volksschulen eingereicht. Momentan werden alle Rückmeldungen ausgewertet. Bildung Thurgau erwartet, dass der Regierungsrat die klaren Rückmeldungen ernst nimmt und deutliche Korrekturen vornimmt.

HarmoS

An mehreren Veranstaltungen setzte sich die Geschäftsleitung gemäss Auftrag der Delegierten für HarmoS ein.

Blockzeiten

Dieses Geschäft, welches Bildung Thurgau seit einem Jahr intensiv beschäftigt hat, ist mit der letzten Lesung im Grossen Rat nun verabschiedet worden.

Attraktivität der Sek-I-Stufe

In der kantonalen Arbeitsgruppe Personalentwicklung setzte sich Anne Varenne zusammen mit zwei Vorstandsmitgliedern von SEK I TG für konkrete Massnahmen ein, welche den Lehrpersonenmangel auf der Sekundarstufe entschärfen soll. Ende November wurde in der Arbeitsgruppe ein Bericht mit über 30 Massnahmen zuhanden von Regierungsrätin Monika Knill verabschiedet.

Anne Varenne, Präsidentin Bildung Thurgau, und Sibylla Haas, Präsidentin der Pädagogischen Kommission

Im Dialog mit Regierungsrätin Monika Knill

Gesprächsrunde der Kommissionen mit dem DEK

Am 1.Oktober 2008 trafen sich die Gremien von Bildung Thurgau zu einer weiteren Grossen Runde mit der amtierenden Regierungsrätin Monika Knill sowie den Amtschefs der Volksschule, der Berufsbildung und der Mittel- und Hochschulen. Auf der Traktandenliste standen Themen wie Einführung von Blockzeiten, Lektionenpool im Kindergarten, Englisch in Mehrklassen, gerechtere Entlöhnung bei unbezahltem Urlaub und Finanzierung von Weiterbildungen.

Kindergarten: Das erste Thema waren die Blockzeiten. Regierungsrätin Monika Knill äusserte sich dahingehend, dass die Halbklassenlektionen auf der Unterstufe weiter bestehen sollen und anerkannte deren Wichtigkeit. Halbklassenunterricht und Pensenangleichung im Kindergarten sollten nicht von der Dauer der Blöcke abhängen. Neu können die Schulgemeinden die Lektionen vom Kindergarten auch auf die Primarschule übertragen. Somit können die Schulgemeinden den Lektionenpool optimaler ausnützen.

Ein weiteres Thema war der flexible Vollzug bei der Einschulung in den Kindergarten. Dies wird in den Gemeinden zum Teil sehr unterschiedlich gehandhabt. Für einen geeigneten Start in die Schule ist es von Wichtigkeit, dass im Vorfeld keine negativ belastenden Vorfälle stattfinden. Sollten sich negative Rückmeldungen häufen, würde sich der Kanton mit klaren Weisungen einschalten.

Lehrermangel Sek I: Die Ausbildung und Nachqualifikation der Sekundarlehrpersonen ist ein brennendes Thema. Dr. Ernst Preisig, Rektor der Pädagogischen Hochschule, war Gast in der Grossen Runde und nahm Stellung dazu. Die PHTG erhält weitgehend gute Rückmeldungen von den Studierenden und hält am Bologna-System fest. Somit kann die PHTG keine Nachqualifikation oder Ausbildung unter zwei Jahren anbieten. Was von den etwa einhundert Lehrpersonen, die nicht stufengerecht ausgebildet sind, bezüglich Nachqualifikation gefordert wird, ist bis anhin noch unklar. Es wird an einer Lösung gearbeitet. Alle Anwesenden waren sich einig, dass es für die Nachqualifikation der auf der Sekundarschule tätigen Primarlehrpersonen dringend eine Sonderregelung geben muss.

Wechsel bei der Abteilung SPB (Schulpsychologie und Schulberatung): Bildung Thurgau

hat beim DEK deponiert, dass der häufige Wechsel bei der SPB unbefriedigend ist und Unruhe bei Eltern und Schule verursacht. Um in der Förderplanung und Lösungssuche bei schwierigen Situationen, die eine längerfristige Begleitung fordern, gezielt und nachhaltig vorgehen zu können, ist Kontinuität erforderlich. Gerade auch im Hinblick auf Integration muss die Unterstützung durch die SPB längerfristig von der selben Person gewährleistet sein. Des Weiteren forderte Bildung Thurgau, dass die Klassenlehrpersonen einen detaillierten Bericht über die Ergebnisse der Abklärung erhalten – sofern der Auftraggeber diesen weiterleitet - und zusätzlich auch eine konkrete Empfehlung der Fachperson bezüglich Handlungsmöglichkeiten und weiteren Fördermassnahmen.

Einführung Frühenglisch: Für kleine Schulen mit Mehrklassenabteilungen bringt die Einführung des Englischunterrichts neue finanzielle, stundenplantechnische und organisatorische Schwierigkeiten mit sich. Das AV hat die Problematik erkannt und arbeitet an einer Lösung. Bei der Nachqualifikation Englisch stellen sich folgende Fragen: Wer braucht welche Ausbildung, und welche «alten» Ausbildungen werden anerkannt? Die kantonale Begleitgruppe mit je einer Vertretung der Unterstufe, Mittelstufe und Sekundarstufe ist in engem Kontakt mit der Geschäftsleitung von Bildung Thurgau und setzt sich engagiert für sinnvolle Lösungen ein.

Finanzen: Das Departement unternimmt keine speziellen Massnahmen, um die swch-Kurse, die im Jahre 2009 in Frauenfeld stattfinden, zu bewerben. Seit einem Jahr entrichten Lehrpersonen an ihre Weiterbildungen einen Teilnehmerbeitrag. Diese Kostenübernahme wird in den Schulgemeinden sehr unterschiedlich gehandhabt. Einige Schulgemeinden übernehmen die Weiterbildungskosten, da für

sie die Mitarbeiterqualifizierung ein wichtiges Anliegen ist, andere übernehmen fast keine Kosten. Die Leidtragenden sind dabei die Lehrpersonen. Bildung Thurgau erwartet vom Kanton, dass dieser einen Entscheid erlässt, der diese Ungleichbehandlung aufhebt und der Arbeitgeber die Weiterbildungskosten übernimmt. Einmal mehr wurde der unbezahlte Urlaub diskutiert. Ein altes Geschäft, welches trotz Berufsauftrag nicht angepasst wurde. Bei einem unbezahlten Urlaub wird den Lehrpersonen ein Vierzigstel pro Woche abgezogen, obwohl sie 48 Wochen im Jahr arbeiten. Regierungsrätin Monika Knill wird sich mit der Forderung auseinandersetzen. Die Geschäftsleitung verfolgt das Anliegen weiter.

Mentorate: Zu guter Letzt wurde in der Grossen Runde neben vielen anderen kleineren Anliegen das Thema Mentorate besprochen. Bildung Thurgau wünschte eine Erweiterung der Mentorate auch für SHP-Lehrpersonen. Die Pädagogische Hochschule kann sich den Mentoratsausbau sehr gut vorstellen. Dies muss jedoch noch mit der Hochschule für Heilpädagogik in Zürich verhandelt werden.

Internetbosheiten: Vermehrt werden Lehrpersonen im Internet blossgestellt. Das Problem wird Bildung Thurgau zusammen mit dem VTGS, der Task Force und eventuell der Polizei angehen. Paragraph 48 des Volksschulgesetzes gibt die Möglichkeit für Strafmassnahmen gegenüber den Schülerinnen und Schülern.

Die letzte Grosse Runde in dieser Zusammensetzung war geprägt von gegenseitigem Respekt, wichtigen Inhalten und klaren Verhandlungen. Dieses Gefäss ist für Bildung Thurgau wichtig, um in laufenden Geschäften direkten Kontakt zum Regierungsrat zu haben. Die Geschäftsleitung dankt Frau Regierungsrätin Knill sowie den Amtsleitern für das wohlwollende Prüfen der Anliegen der Lehrerschaft und die offenen, wertschätzenden Gespräche.

Daniel Zürcher, Präsident der Standespolitischen Kommission ad interim

Einstimmiges Ja zu neuen Strukturen

Beitritt zu Berufsrechtsschutzversicherung beschlossen

Statutenrevision, Budget 2009, Wahlen und Verabschiedungen sowie das Positionspapier «Freie Schulwahl» standen am 26. November 2008 im Zentrum der achten Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau. Einstimmig an die Spitze der neustrukturierten Geschäftsleitung wurden Anne Varenne als Präsidentin und Sibylla Haas als Co-Präsidentin gewählt.

Die von LCH hart ausgehandelte Kollektivrechtsschutzversicherung mit Protekta wurde von den 41 Delegierten engagiert diskutiert. Mit 33 zu 3 Stimmen genehmigte die Versammlung den Beitritt von Bildung Thurgau zur Berufsrechtsschutzversicherung – gemäss DV-Beschluss ohne Verkehrsrechtsschutzversicherung. Ob die

ist. Das Defizit, welches in erster Linie mit dem um 65 000 Franken gesunkenen Kantonsbeitrag, tieferen Mitgliederzahlen als Folge von weniger Lehrstellen und Pensionierungen sowie der Professionalisierung des Präsidiums begründet wurde, kann mit Rückstellungen der Vorjahre aufgefangen werden.

einer Zweiklassengesellschaft, die höheren Bildungsausgaben und den Qualitätsverlust durch «Schule als Markt» – und damit Verschwendung von Geldern für die Werbemassnahmen der einzelnen Schulen – als zentrale Gründe für eine Ablehnung der freien Schulwahl.

Nach den einstimmig erfolgten Wahlen von Anne Varenne als Präsidentin und Sibylla Haas als Co-Präsidentin wurden die Mitglieder der Standespolitischen Kommission und der Pädagogischen Kommission (siehe Seiten 10/11) sowie die Geschäftsstellenleiterin Mette Baumgartner



Regierungsrätin Monika Knill dankte der Verbandsleitung von Bildung Thurgau für die klare Haltung und die Unterstützung zur HarmoS-Abstimmungsvorlage.

Bild unten: Die 41 Delegierten wählten einstimmig Anne Varenne (links) als Präsidentin und Sibylla Haas als Co-Präsidentin von Bildung Thurgau. Die beiden engagierten Frauen teilen sich ab 1. Januar 2009 eine 100-Prozent-Stelle.



Prämie von 6.70 Franken pro Mitglied mit dem bisherigen Beitrag bezahlt werden soll oder ob eine Beitragserhöhung um diesen Betrag notwendig ist, wird an der nächsten DV im Mai 2009 entschieden. Das Budget 2009 wurde ohne Einwände einstimmig genehmigt, obwohl bei einem Gesamtaufwand von 673 000 Franken ein Verlust von rund 30 000 Franken absehbar Praktisch einstimmig – bei einer Enthaltung – wurde das Positionspapier «Freie Schulwahl» verabschiedet (siehe Seite 12). Präsidentin Anne Varenne hob hervor, dass Bildung Thurgau bei Medienanfragen klar Position beziehen müsse. Sie nannte die Gefährdung der Chancengleichheit, die Schwächung der öffentlichen Schule durch Abzug von Geldern, die Förderung

verabschiedet. Mit der Professionalisierung des Präsidiums und der Neustrukturierung der Verbandsleitung wird die Geschäftsstelle hinfällig. Die Juristin Mette Baumgartner bleibt dem Verband aber glücklicherweise als hoch geschätzte Leiterin des Beratungsteams erhalten.

Regierungsrätin Monika Knill berichtete über den Stand aktueller Themen im Bil-



dungsbereich und dankte für die Unterstützung zur HarmoS-Abstimmung. LCH-Vizepräsidentin Marie-Hélène Stäger überbrachte Grüsse des Dachverbandes und äusserte sich kurz zur professionellen Führung eines Berufsverbandes.

Mit prägnanten, fantasievoll visualisierten Voten stellten sich die neuen Mitglieder der Geschäftsleitung vor. Sie betonten, es gäbe noch viele Nüsse zu knacken und eine gute Seilschaft von Bildung Thurgau zum Gesamtwohl der Lehrerschaft und der Schülerinnen und Schüler des Kantons Thurgau sei notwendig.

Markus Germann Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

Statutenänderungen

Neues, schlagkräftiges Modell für Bildung Thurgau

Einer der wichtigsten Punkte der an der Delegiertenversammlung von Ende November 2008 einstimmig genehmigten Statutenänderungen ist, dass die Präsidentin oder der Präsident und die Co-Präsidentin oder der Co-Präsident zusammen eine 100-Prozent-Stelle zur Erledigung ihrer Aufgaben zur Verfügung haben.

Damit wird ein zentrales Anliegen des ehemaligen LTG erfüllt, der die Strukturänderung der Lehrervertretung im Thurgau initiiert und zusammen mit der Schulsynode durchgeführt hat. Die Personen an der Spitze des Verbandes müssen genügend Zeit haben, um sich vertieft mit den aktuellen Bildungsthemen auseinandersetzen zu können. Nur so kann der Verband den grossen Herausforderungen professionell entgegentreten und seine Mitglieder wirkungsvoll vertreten.

Die zweite grosse Neuerung ist die Stärkung der Konferenz der Präsidentinnen und Präsidenten der Teilkonferenzen. Die Präsidienkonferenz nahm in den letzten Jahren eine immer wichtigere Stellung ein, hatte aber trotz ihrer zentralen Funktion als Meinungsbildungsorgan kein eigenes offizielles Gefäss. Die Präsidien oder Co-Präsidien der Teilkonferenzen bilden neu zusammen mit dem Präsidium und dem Co-Präsidium des Gesamtverbandes die Geschäftsleitung. Die Geschäftsleitung nimmt die Anliegen der Mitglieder auf, bearbeitet Bildungsthemen und bereitet beispielsweise strategische Entscheide und Positionspapiere zuhanden der Delegiertenversammlung vor.

Das Modell mit der Pädagogischen und der Standespolitischen Kommission, gekoppelt mit den Arbeiten der Teilkonferenzen, hat Doppelspurigkeiten verursacht. Die Kommissionen bestanden aus je sieben Mitgliedern, welche einige Geschäfte doppelt behandelten, wenn auch gezielt aus verschiedenen Blickwinkeln und mit verschiedenen Schwerpunkten. Neu sollen für die Erledigung von ausgewählten Geschäften jeweils kleine Projektgruppen aus interessierten und in der Sache kompetenten Personen gebildet werden. Die Pädagogische und die Standespolitische Kommission sind nun zugunsten der erweiterten Geschäftsleitung aufgelöst worden.

Bildung Thurgau ist überzeugt, ein schlagkräftiges, ressourcenschonendes Modell gefunden zu haben, das professionelle Arbeit ermöglicht und seinen Mitarbeitenden gute Rahmenbedingungen bietet.

Mette Baumgartner Geschäftsführerin Bildung Thurgau

Statements aus den Kommissionen

Verabschiedungen an der Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau

An der achten Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau wurden Ende November 2008 die Mitglieder der Standespolitischen Kommission (SK) und der Pädagogischen Kommission (PK) verabschiedet, denn als Folge der einstimmig genehmigten Statutenrevision werden beide Kommissionen auf Ende 2008 aufgelöst. Die durch die Präsidien der Konferenzen erweiterte Geschäftsleitung übernimmt die Aufgaben beider Kommissionen, für spezifische Themen werden Arbeitsgruppen eingesetzt. Im Sinne eines persönlichen Rückblicks äussern sich die Mitglieder beider Kommissionen kurz über Aspekte der Kommissionsarbeit.

Dr. Heinz Hafner, Vertreter der TKMS in der SK

Keine gute Bildungspolitik ohne gute Standespolitik! Das Standespolitische ist das Kerngeschäft von Bildung Thurgau. So oder so. Wer in einer Standesorganisamission) war für mich als TBK-Vertretung spannend. Es war aber oft auch schwierig, die vielen Anliegen der Volksschule zu verstehen und engagiert mitzudenken. Die standespolitischen Anliegen der TBK benötigen ein geeignetes Forum!









Monika Fetzel, Dr. Heinz Hafner, Claudia Schulthess, Daniel Zürcher, Silvia Keller, Bruno Thomas

tion pädagogisch argumentiert, kommt später in standespolitischen Notstand. Für die neue Geschäftsleitung werden Themen wie die Vollbeschäftigung, Schulleitungen der Volksschule und flankierende Massnahmen zu HarmoS neue Herausforderungen sein.

Monika Fetzel, Vertreterin der TBK in der SK und interimsweise in der PK

Die Arbeit in der Standespolitischen (und interimsweise in der Pädagogischen Kom-

Silvia Keller, Vertreterin der Kindergartenstufe in der SK

Wie eine Landkarte umfasst die SK ein riesiges Gebiet, wo es darum geht, den richtigen Weg zum Ziel zu finden und zu entscheiden, in welchem Tempo und auf welcher Strasse vorangegangen werden soll. Es ist wichtig, dass Lehrpersonen und Kinder für täglich erfolgreiches Lehren und Lernen gute Rahmenbedingungen antreffen. Ich wünsche Bildung Thurgau für die Zukunft den nötigen Überblick

über die Bildungslandschaft und das Feingefühl, die für die Basis relevanten Themen herauszufiltern und zu bearbeiten.

Daniel Zürcher, TMK-Vertreter in der SK, bis Ende 2008 SK-Präsident ad interim

Die SK vergleiche ich mit einer Schildkröte. Es braucht viel Anstrengung und Energie, um vorwärtszukommen. Man muss viel strampeln, braucht einen harten Panzer und tut gut daran, manchmal den Kopf einzuziehen. Ich wünsche der neuen GL eine konkrete und speditive Arbeitsweise, um vermehrt gegen aussen schlagkräftig zu sein und von ihren Mitgliedern gehört zu werden. Trotz guter Zusammenarbeit mit dem DEK brauchten Entscheide und deren Umsetzung manchmal viel Zeit und wir dementsprechend viel Geduld! Wir bleiben dran!

Claudia Schulthess-Hürzeler, Vertreterin der TUK in der SK

Die SK war wie ein Magnet, der die standespolitisch relevanten aus der Menge aller aktuellen Themen anzog. Diese wurden dann genauer untersucht, sortiert, bei Bedarf bearbeitet und weitergeleitet. Die SK-Arbeit war sehr spannend und lehrreich. Erst durch die intensive Auseinandersetzung mit den Themen erhielt ich Einblick in die rechtlichen Aspekte und über Abläufe im DEK. Dieses Wissen ist für eine effektive standespolitische Arbeit grundlegend, damit die Anliegen der Lehrpersonen zielgerichtet an den richtigen Stellen eingebracht werden können. Ich schätzte die enge und offene Zusammenarbeit mit dem DEK. Durch den direkten Einbezug der SK in die Geschäfte wurden unsere Anliegen häufig aufgenommen, ohne dass wir dafür in der Öffentlichkeit laute Forderungen stellen mussten.

Ursula Geiger, Vertreterin der TKHL in der PK und der SK

Durch die zeitweise Mitarbeit in beiden Kommissionen ist mir bewusst geworden, wie oft pädagogische und standespolitische Themen verbunden sind. Um gute Qualität in unseren Schulen erhalten zu können, braucht es engagierte und kämpferische Personen in Bildung Thurgau.

Stefan Birchler, Vertreter der TMK in der PK

Die Fülle der pädagogischen Geschäfte in dieser Zeit, gerade für die Mittelstufe, war enorm. Der Aufbau sowie der bald nötig gewordene Umbau der noch jungen Bildungsorganisation hat jedoch zusätzlich viel Zeit und Energie abverlangt.

hat meine Sicht erweitert und das allgemeine Interesse an schulpolitischen Fragen gestärkt. Die Auseinandersetzung und die differenzierte Stellungnahme zu Schulentwicklungsfragen, zugunsten der Kinder und Lehrpersonen, hatte in der PK eine hohe Bedeutung. Auch in Zukunft soll sich das nicht ändern. schiedensten Personen aus dem Bildungsbereich, was ich auch menschlich als bereichernd empfand.

Michael Elsener, Vertreter von SekITG in der PK

Die Mitarbeit empfand ist als mittelmässig belastend. Durch die Arbeit in der Pädagogischen Kommission konnte ich über den Tellerrand des eigenen Schulhauses und der eigenen Stufe hinausschauen. Die Optik vergrösserte sich, und das fand ich sehr spannend.

Bruno Thomas, Vertreter von SekITG in der SK, früher LTG-Vorstandsmitglied

Ich erlaube mir, die SK mit einem Marathonläufer zu vergleichen. Der Weg ist weit und einsam. Von Zeit zu Zeit gibt es Wasserstellen. Oft sind die Becher leer. Der Marathonläufer braucht Wasser, denn die Ziellinie ist noch weit. Die Arbeit im LTG hat mich seinerzeit fasziniert. Dass nur wenige von uns bei Bildung Thurgau weitergemacht haben, respektiere ich, aber zugleich bedauere ich es auch. Ich war sehr motiviert, bei der neuen SK weiterzumachen. Als positiv denkender Mensch behalte ich nur, was uns gemeinsam gelungen ist und nicht, was wir nicht erreicht haben. Die standespolitischen Anliegen der Lehrpersonen sollen in der neuen GL im Vordergrund stehen, denn kein guter Unterricht entsteht, wenn es der Lehrperson nicht gut geht!

Yolande Michaud, Vertreterin der TUK in der PK

Ich habe die Arbeit in der PK sehr geschätzt, weil es ein unmittelbarer Einsatz für das Kind war. Es galt, einen Konsens zu finden über die Stufen hinaus, im Interesse der Kinder. Durch die Präsenz des AV konnten auf kürzestem Weg Meinungen ausgetauscht und Unklarheiten behoben werden. Für mich als Präsidentin der Unterstufenkonferenz war es ein wichtiges Gremium, um die pädagogischen Anliegen meiner Stufe einbringen und vertreten zu können.

Markus Germann Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU







Ursula Geiger, Hans Amrhein, Brigitte Zingg, Stefan Birchler, Yolande Michaud, Sibylla Haas, Michael Elsener

Brigitte Zingg, Vertreterin der TKK in

Die Mitarbeit in der PK war für mich spannend und bereichernd. Der Einblick in Probleme und Anliegen anderer Stufen

Sibylla Haas, Präsidentin der PK

Pädagogische Arbeit ist vielfältig, herausfordernd und verantwortungsvoll und heisst, die Lehrpersonen des Thurgaus und die Schülerinnen und Schüler permanent im Hinterkopf zu haben. Ein Kompliment an die Mitglieder der Kommission! In vielen Stunden haben wir konstruktiv und ergebnisorientiert gearbeitet und Resultate erzielt.

Hans Amrhein, Vertreter der TKMS in der PK

Die Mitarbeit in der PK war für mich einerseits Gelegenheit, einen guten Einblick in verschiedenste Fragestellungen und Entwicklungen zu erhalten, welche die Lehrpersonen

und die thurgauische Schullandschaft betrafen. Andererseits war es auch eine interessante und intensive Weiterbildungsmöglichkeit. Schliesslich und nicht zuletzt ermöglichte sie mir den Kontakt zu ver-

Chancengleichheit gefährdet

Positionspapier «Freie Schulwahl» von den Delegierten genehmigt

Die Forderungen nach einer freien Schulwahl durch die Eltern und die Finanzierung der Privatschulen durch die öffentliche Hand tönen auf den ersten Blick verlockend. Auf den zweiten Blick zeigen sie gravierende Mängel. Die geplante Initiative schwächt die öffentliche Schule, bedroht Quartier- und Gemeindeschulen in ihrer Existenz, entzieht den laufenden Schulreformen sowie den Schulen vor Ort finanzielle Mittel und belastet den Steuerzahler. Sie setzt eine wichtige Errungenschaft der Schweiz – eine qualitativ hochstehende öffentliche Schule – leichtfertig aufs Spiel.

Bildung Thurgau hat die freie Schulwahl mit ihren längerfristigen Folgen konsequent weitergedacht und kommt zu folgendem Schluss: Im Fokus der finanziellen Mittel, der geografischen Begebenheiten und der nationalen Gepflogenheiten wird die Umsetzung zu einer Fiktion. Die freie Schulwahl beeinträchtigt die Chancengleichheit zwischen Schülerinnen und Schülern und hat gravierende, negative Folgen auf das öffentliche Schulsystem. Bildung Thurgau spricht sich deutlich gegen eine freie Schulwahl aus.

schulen wechseln, so verkleinert dies den Aufwand der öffentlichen Schule kaum. Hingegen müssen der Kanton und die Gemeinden die zusätzlichen Kosten für die Privatschulbesuche abgelten. Die Folgen sind entweder höhere Bildungsausgaben oder bedeutsame Einsparungen bei den öffentlichen Schulen. Bildung Thurgau lehnt Sparmassnahmen im Unterricht und auf Kosten der Kinder entschieden ab. Für eine freie Schulwahl einiger weniger darf nicht die Mehrheit der Kinder in den öffentlichen Schulen büssen.



Gefährdung der guten Schulqualität und Schulreformen durch Abzug der Gelder

Mit der Wohnsitzwahl entscheiden sich Eltern auch für die Schule ihrer Kinder. Jede öffentliche Schule ist bestrebt, dass die Schülerinnen und Schüler optimal gefördert werden und für ihr Lernen und Leben profitieren. Ab 2009 werden alle Schulen im Kanton Thurgau durch Schulleitungen professionell geführt. Damit stellen sich die öffentlichen Schulen gezielt dem berechtigten Anspruch nach Qualität und verfolgen Jahresziele, können gezielt notwendige Veränderungen vor Ort vornehmen und damit Elternanliegen effizient aufnehmen. Wenn Kinder in Privat-

Verlust des Schulhauses in Gemeinde und Quartier

Der Verlust schon von einigen wenigen Kindern in der öffentlichen Schule kann in einer Gemeinde oder einem Quartier zur Schliessung einer Klasse oder sogar einer ganzen Schule führen. Die Schülerinnen und Schüler müssten in eine andere Gemeinde oder in ein weiter entferntes Quartier zur Schule gehen. Die Mehrheit der Eltern möchte ihr Kind aber in ihrer Nähe in die Schule schicken. Das hält die Schulwege kurz und macht sie sicherer. Einige wenige Eltern entscheiden mit der freien Schulwahl über den Schulweg anderer Schüler und Schülerinnen.

Förderung elitärer Schulen oder einer Zweiklassengesellschaft

Elitäre Schulen werden von Eltern mit hohem Einkommen oder Vermögen ausgesucht. Die freie Schulwahl wird nicht bedeuten, dass jedes Kind überall in die Schule gehen kann. Nicht alle Eltern können es sich leisten, lange Schulwege und damit einen zusätzlichen Zeitaufwand und Kosten auf sich zu nehmen. Zudem werden sich bildungsferne Eltern kaum mit der Schulwahl auseinandersetzen. Die freie Schulwahl benachteiligt gewisse Bevölkerungsschichten und fördert somit die Zweiklassengesellschaft.

Unsinnige ökologische Folgen

Mit der freien Schulwahl nimmt der Strassenverkehr auf Kosten der Umwelt zu. Zudem fehlt den Kindern und Jugendlichen mit jedem unnötigen Fahrtransport zur nahe gelegenen wie zur weit entfernten Schule der selbst zurückgelegte Schulweg, welcher soziale Erfahrungen mit Kolleginnen und Kollegen ermöglicht.

Schule als Markt

Sitzen gute «Werber» in der Behörde und Schulleitung, haben diese Schulen im Kampf um Schülerinnen und Schüler einen grossen Vorteil. Es könnte eine «Blendermentalität» entstehen, bei der der gute Eindruck wichtiger ist als die wohlüberlegte, langfristige Entwicklung der Schulqualität. Werbung ist teuer! Dieses Geld wird dem Kerngeschäft abgezogen.

Vermehrter organisatorischer Aufwand

Die Wechselmöglichkeiten provozieren schlimmstenfalls einen Schultourismus. Das Lustprinzip der Eltern und auch der Kinder wird durch die freie Schulwahl gefördert. Die Fragen, wie oft, bis wann, ab wann eine Schule gewechselt werden darf und wann die Entscheide für eine Schule gefällt sein müssen, sind ungeklärt. Im Bezug auf die Organisation einer Schule wie Schülerzahlen, Klassenzusammensetzung, Schulräume und nicht zuletzt auf die finanzielle Planbarkeit werden diese Wechselmöglichkeiten massive Schwierigkeiten ergeben. Die Qualität der Bildung wird darunter leiden.

Freie Schulwahl – eine Fiktion

Nur für Eltern mit Geld, Zeit und Zweitwagen

Eine meiner Freundinnen lebte elf Jahre in England. In England herrscht die sogenannte «Freie Schulwahl». Ihr erstes schulpflichtiges Kind besuchte eine weit vom Wohnort entfernte Staatsschule. Seit diesem Sommer lebt meine Freundin zusammen mit ihrer Familie wieder in der Schweiz. Zwei ihrer Kinder gehen nun bereits zur Schule – direkt im Dorf, fünf Minuten Gehweg. Meine Freundin ist glücklich darüber. Für sie ist klar: Die freie Schulwahl ist nicht die Lösung!

Als ich ihr erzählte, dass die «Freie Schulwahl» hierzulande Thema sei, schüttelte sie ungläubig den Kopf und meinte: «Nun macht die Schweiz diesen Fehler auch noch.» Ich fragte nach. Folgende Punkte erwähnte sie: «Bereits ein Jahr vor Schulbeginn mussten wir uns mit der Schulwahl befassen: Im Januar schickten wir die Anmeldungen an verschiedene Schulen ab. Die jeweils am meisten erwünschten Schulen mussten wir unter 1., 2. und 3. aufführen. Das Auswahlverfahren ist ausgeklügelt und benötigt enorm viel Arbeit, um herauszukristallisieren, wer schlussendlich wohin zur Schule gehen darf. Ich weiss nicht, wer diese Arbeit leistet. Beispiele für Fragen des Auswahlverfahrens waren, ob bereits Geschwister die Schule besuchten, ob die Schule in der Nähe des Wohnortes lag oder Fragen zur Religion. Im März erhielten wir Antworten auf die Anmeldungen. Nun wussten wir, wohin unser Kind überall zur Schule gehen konnte und es begann ein erneuter Entscheidungsfindungsprozess. Einige Eltern blieben frustriert zurück, da ihre Kinder nicht in die erstgewünschte Schule eintreten konnten. Wir entschieden uns für eine staatliche Schule, die nicht im Dorf lag.» «Warum habt ihr eure Tochter nicht in die örtliche Schule geschickt?» «Dort, wo wir wohnten, gab es zwei Schulen. Eine nimmt erst seit kurzer Zeit auch evangelische Kinder auf, die andere war eine «Ghettoschule». Unser Entscheid bedeutete in der Realität, dass ich fünf Mal in der Woche je einmal morgens und einmal abends mindestens 30 Minuten Auto fahren musste. um meine Tochter zur Schule zu fahren oder wieder abzuholen. In England ist es nicht üblich, kleine Kinder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Schule fahren zu lassen und es gibt, soviel mir bekannt ist, einzig in sehr ländlichen Gegenden und für die Oberstufe Schulbusse. Mit Schulbussen würde es auch gar nicht gehen, da die Wohnorte der Kinder so verstreut sind und teilweise sehr weit weg. Das ewige» Autofahren war das Schlimmste für mich. Für meine Tochter war es verheerend, dass sie somit zu Hause keine gleichaltrigen Freundinnen hatte. Ob die Schulen im Dorf schlussendlich für meine Tochter besser oder zumindest gleich gut gewesen wären? Wahrscheinlich.»

Hat dieses Beispiel etwas mit der Schweiz zu tun? Befürworter würden vehement widersprechen und mit den schönsten Farben eine «Freie, schöne, problemlose Schulwahl-Welt» beschreiben, welche die damit geförderte Chancenungleichheit zwischen Schülerinnen und Schülern ausblenden würde. Ich bin überzeugt, dass die freie Schulwahl einzig für Eltern mit Geld, Zeit und einem Zweitwagen in Frage kommt und Realität werden könnte. Ich habe noch keinen Artikel der Befürworter gelesen, der die freie Schulwahl mit Vorausblick thematisiert. Themen wie Wohlbefinden der Kinder im Umfeld zu Hause, Umweltgedanke, begrenzte Kapazitäten der Schulen, Finanzverschiebung, Ablauf im Zusammenhang mit Schulanmeldungen/-wechseln, Erledigung zusätzlicher Arbeiten werden nicht aufgegriffen. Die Initiative versucht weiszumachen, dass die Schweiz wie Finnland funktioniert. Zudem sollen sich mit der freien Schulwahl auch die staatlichen Schulen auf die Bedürfnisse der Eltern und Schüler einstellen müssen. Mir ist keine Schule bekannt, die die sinnvollen und vernünftigen Bedürfnisse der Eltern und Schüler/-innen nicht ernst nimmt. Die Volksinitiative der Elternlobby Thurgau wirbt mit dem Slogan: «JA, Freie Schulwahl für alle». Dies ist unmöglich durchzuführen und entspricht somit keiner machbaren Realität. Ich bitte alle, die freie Schulwahl ernsthaft zu bedenken.

Sibylla Haas, Präsidentin der PK und Mitglied der Geschäftsleitung

Nein zu HarmoS

(av) Die Geschäftleitung von Bildung Thurgau bedauert die knappe Ablehnung durch die Bevölkerung zu einheitlichen Schulstrukturen und Bildungszielen.

Über die Gründe der Ablehnung von HarmoS kann nur spekuliert werden. Neben unlauteren Argumenten, welche die Bevölkerung mehr überzeugten als Fakten, haben ungerechtfertigte Ängste mitgespielt: Angst vor der Verschulung der Kinder, vor Leistungsmessung und dem Verlust der Eigenständigkeit. Die Lehrerschaft des Kantons Thurgau muss sich nun bei der Erarbeitung der Bildungsstandards mit der Zuschauerrolle begnügen.

Positives Feedback

(ger) Unmittelbar nach Erscheinen des letzten Heftes erreichte ein E-Mail von Kantonsrat Beat Imhof den Redaktions-PC, dessen erfreulichen Inhalt wir gerne in Absprache mit dem Verfasser an die Leserschaft von BILDUNG THURGAU weitergeben. Die Verbandsleitung und das Redaktionsteam sind weiterhin an Rückmeldungen zur Verbands- und Redaktionsarbeit interessiert!

Guten Tag

Nun muss ich es einfach mal loswerden: Ich danke den MacherInnen von Bildung Thurgau ganz herzlich für Zeit und Herzblut, welche sie in den Verband und vor allem auch in die Zeitschrift stecken. Als Kantonsrat und Schulpräsident habe ich sogar die Möglichkeit, das Heft stereo zu lesen ;-)), was bedeutet, dass ich ein Exemplar gerne an die Behörde weiterreichen kann. Auch wenn ich sehr viel Lesestoff zu bewältigen habe – die Beiträge in ihrer Publikation führe ich mir immer gerne zu Gemüte und nehme daraus wertvolle Inputs für meine politische Arbeit. Als Lehrperson wäre ich stolz auf einen solchen Verband und würde nicht zaudern, ihm anzugehören. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Energie, Erfolg und alles

Mit freundlichen Grüssen Beat Imhof

Die Würfel sind gefallen

Drei bis dreieinhalb Stunden Blockzeiten im Kindergarten

Die Einführung der Blockzeiten in der Primarschule und im Kindergarten steht definitiv fest. Nach der Schlusslesung vom 19. November 2008 hat der Grosse Rat das Geschäft verabschiedet. In der Primarschule werden Blockzeiten von dreieinhalb Stunden und im Kindergarten von drei Stunden Länge eingeführt.

Nach intensiven Diskussionen um die Länge der Blockzeiten im Kindergarten hat sich der Grosse Rat für einen Kompromiss ausgesprochen. Es steht den Schulgemeinden frei, die Blockzeiten im Kindergarten ebenfalls auf dreieinhalb Stunden auszudehnen. Entgegen dem Vorschlag des Regierungsrates gilt eine dreijährige Umsetzungsfrist.

Nachdem im Frühjahr 2008 die TKK und die TUK als Teilkonferenzen von Bildung Thurgau in der Blockzeitenvernehmlassung Stellung nehmen konnten, zeigten die Rückmeldungen ein klares Bild. Zwei Drittel der erhaltenen Stellungnahmen erachteten eine Blockzeit von dreieinhalb Stunden im Kindergarten als zu lang. Dies auch im Hinblick auf die Verschiebung des

Kindergarteneintritts um drei Monate. Im Sinne dieser Rückmeldungen wurde unsere Stellungnahme zur Vernehmlassung formuliert. Der Grosse Rat hat in seiner ersten Lesung kurz vor den Herbstferien eine flächendeckende Einführung von Blockzeiten von dreieinhalb Stunden für alle Kinder beschlossen.

Aufgrund dieses Entscheids hat der TKK-Vorstand zusammen mit Bildung Thurgau am 6. Oktober 2008 folgenden Antrag zuhanden von Frau Regierungsrätin Monika Knill gestellt: «Die Unterrichtszeit wird auf 3½ Stunden festgelegt. Die verbindliche Unterrichtszeit für die Kinder im Kindergarten beträgt 3 Stunden. Die erste halbe Stunde wird individuell und freiwillig besucht. Die gesamte Unterrichtszeit wird den Kindergar-

tenlehrpersonen als vollwertige Arbeitszeit verrechnet. Auf eine Auffangzeit wird analog der Primarschule verzichtet. Für Schulgemeinden mit Schülertransporten müssen flexible Einzellösungen möglich sein.»

Die Lektionenerhöhung für die Lehrpersonen stand für uns auch mit dem Kompromissvorschlag nicht zur Diskussion. Unser Antrag wurde von Frau Regierungsrätin Monika Knill allerdings nicht gutgeheissen. Sie sah zu viele Probleme bei der Umsetzung. Eine wichtige Frage ist jetzt die geforderte Pensenerhöhung der Kindergartenlehrpersonen. Bei Redaktionsschluss stand dieser Entscheid noch nicht fest. Er hat jedoch bedeutende Konsequenzen für die Umsetzung und weitere Planung in den einzelnen Schulgemeinden. Wir erwarten eine baldige und umfassende Information seitens des Departements.

Brigitte Zingg, Präsidentin TKK

Ästhetik in Glas und Beton

Einweihung der Campus-Bauten in Kreuzlingen

(ID) Am 29. November 2009 wurden die neuen Gebäude für die Thurgauer Lehrerinnen- und Lehrerausbildung in Kreuzlingen offiziell ihrer Bestimmung übergeben. In einem lockeren Talk schauten die Verantwortlichen auf die erfolgreiche Entstehungsgeschichte dieses 30-Millionen-Projekts zurück.

Die Neubauten für die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) und die Pädagogische Maturitätsschule (PMS) bestechen durch Geradlinigkeit und Klarheit in Beton und Glas. Sowohl für die Lehrpersonen als auch für die Studentinnen und Studenten dürfte es wohl etwas gewöhnungsbedürftig sein, dass die Schulräume gegen aussen und gegen den Lichthof vom Boden bis zur Decke voll verglast sind. Bei der offiziellen Übergabe der Gebäude an die Rektoren der PHTG und der PMS zeigten sich die Verantwortlichen erfreut über das gelungene Projekt, das in engem Zusammenhang mit einer eigenständigen Lehrerinnen- und Lehrerausbildung im Thurgau steht.

Alfred Müller, Präsident des Schulrates der PHTG, sprach von einem Pioniergeist und einer Aufbruchstimmung rund um die Leute der ersten Stunde. Der ausführende

Architekt Beat Consoni nannte es eine grosse Herausforderung, die Anliegen der Bauherrschaft und der Nutzer, aber auch die Ansprüche der Architektur zu einem Ganzen zusammenzufügen.

Da bei modernen Gebäuden keine Schlüssel zur Anwendung kommen, überreichte Regierungsrat Jakob Stark den beiden Rektoren zwei überdimensionale Badges.



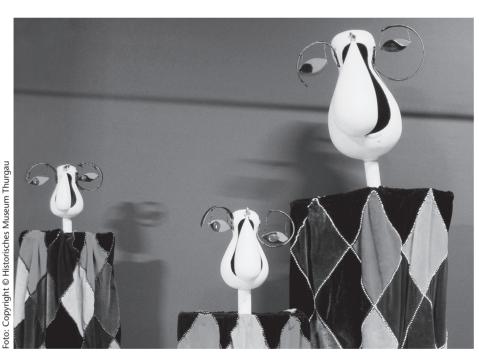
Informationsdienst des Kanto

«Tri tra trallala»

Winterausstellung im Historischen Museum Thurgau

Die diesjährige Winterausstellung im Historischen Museum Thurgau wurde am 29. November 2008 eröffnet und stellt mit Kasper und seinen Freunden historische Puppenspielfiguren ins Zentrum. Seit Jahrtausenden bewegt das Puppenspiel die Zuschauer. Ursprünglich für Kultzwecke bestimmt, hat sich das Spiel heute als Theater etabliert. Die an sich leblose Puppe wird erst durch die Hände des Spielers zu Leben erweckt und lässt vergessen, wer sie letztlich im Hintergrund führt.

Bei Kindern wie Erwachsenen am bekanntesten ist dabei das Kaspertheater. Mit seinen Kumpanen unterhält Kasper seit Jahrhunderten auf Strassen, Plätzen und Theaterbühnen das Volk und macht sich zum Sprachrohr der Massen. Das Puppenspiel lebt aber auch als künstlerisches Theater. Insbesondere Marionetten mit ihrer feinen Spieltechnik konnten anspruchsvolle Themen darstellen, die oft aus dem Personentheater stammen. beabteilung. Zwischen 1939 und 1945 wohnte er im Schloss Frauenfeld und begann in dieser Zeit, Puppenspielfiguren herzustellen. Er schrieb zeitkritische Stücke, führte Regie und spielte selbst. Sein «Puppencabaret» erlangte in den 1950er-Jahren europaweit Ruhm, seine Figuren gehörten zur Avantgarde des künstlerischen Puppenspiels der Schweiz. Das Anliegen des Puppenspiels hat er einmal treffend zusammengefasst: «Es ist das Wesen



Kasperfiguren von Fred Schneckenburger zum Stück «Wir lesen Kritik...», 1963

Die Ausstellung präsentiert historische Puppenspielfiguren mit Thurgauer Bezug. Erika Scanferla trug in Eschlikon eine der grössten Sammlungen der Schweiz zusammen. Schwerpunkte sind Figuren des klassischen europäischen Kaspertheaters der letzten 150 Jahre sowie Marionetten böhmischer Herkunft.

Ein weiterer Teil der Ausstellung widmet sich den Figuren von Fred Schneckenburger. Dieser trat 1930 in die SIA Frauenfeld ein und wurde später Leiter der Werdes Puppentheaters und seine Aufgabe, Dinge zu tun und zu sagen, die das Menschentheater nicht tun und nicht sagen kann.»

Die Ausstellung im Schloss Frauenfeld dauert bis zum 13. April 2009. Informationen zum Rahmenprogramm gibt es unter www.historisches-museum.tg.ch.

Alexander Leumann, Historisches Museum Thurgau

Attraktives Kursangebot

(PR) Tiere in Wald und Flur, Ameisen, Überwinterungsstrategien von Wildtieren, ein neuer Audioguide oder die traditionelle Exkursion – Lehrpersonen finden im kommenden Jahr ein vielfältiges Kursprogramm, angeboten vom Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld. Sämtliche Kurse werden in Zusammenarbeit mit der kantonalen Lehrerfortbildung WBS angeboten. Weitere Informationen zu den Kursen sind im WBS-Programm ersichtlich.

Man beachte bitte die im Programm aufgeführten Anmeldeformalitäten und Fristen. Das Kursangebot 2009 umfasst folgendes Angebot:

14. Januar: «Gwunderkisten», ein neues Angebot im Naturmuseum; 25. Februar: Tiere in Wald und Flur (ausgewählte Vögel und Säugetiere); 22. April: Wo Gleiche nicht gleich sind (Leben unter Ameisen); 10. Juni: Dem Bodenseeufer entlang von Egnach nach Arbon (Exkursion); 9. September: Winterspeck und Pelzmantel (wie Tiere den Winter überstehen); 4. November: Jagd und Fischerei in Kultur- und Landschaftsgeschichte; 18. November: Mit Charles Darwin durch das Naturmuseum (Audioguide-Rundgang).

Die Ausstellung «Fledermäuse – geheimnisvoll, faszinierend, schützenswert» ist bis zum 1. März 2009 im Museum Rosenegg Kreuzlingen zu sehen, anschliessend gastiert sie im Ortsmuseum Diessenhofen (13. März bis 7. Juni 2009) und im Sekundarschulhaus Bischofszell (11. Juni bis Ende September). Für Lehrpersonen werden im Museum Rosenegg in Kreuzlingen zwei Einführungskurse angeboten: Samstag, 13. Dezember 2008 sowie Samstag, 10. Januar 2009, jeweils von 9.30 bis 11.30 Uhr. Kursleiter ist Wolf-Dieter Burkhard aus Landschlacht. Es werden keine Kurskosten erhoben, jedoch ist eine Anmeldung erforderlich, via E-Mail an info@ museumrosenegg.ch oder telefonisch unter 071 672 81 51. Weitere Informationen sind erhältlich unter www.museumrosenegg.ch. Unterrichtsmaterialien zur Fledermausausstellung können erworben werden.

Bevor die Römer kamen – späte Kelten am Bodensee

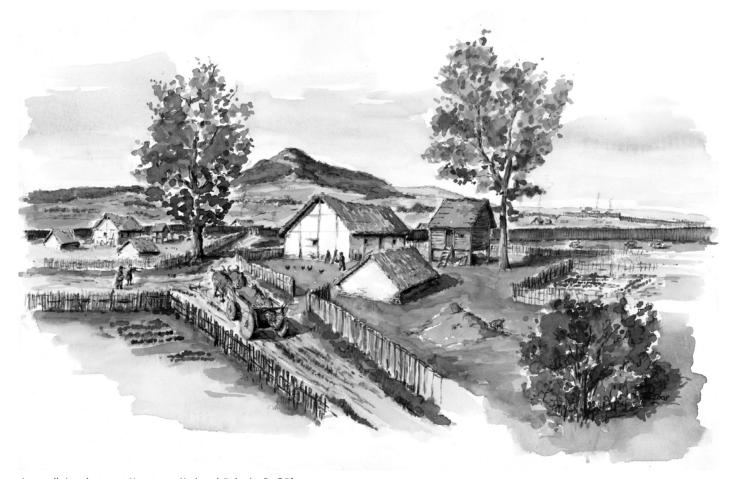
Sonderausstellung im Museum für Archäologie Thurgau in Frauenfeld

Jedes Kind kennt Asterix und seinen dicken Freund Obelix. Die beiden Gallier lieben Wildschweine, streiten sich gerne mit Kameraden und verprügeln mit Vorliebe die römischen Soldaten aus den umliegenden Lagern. Aber wie lebten die Kelten vor 2050 Jahren im Thurgau? Das Museum für Archäologie Thurgau zeigt vom 14. Dezember 2008 bis 29. März 2009 in Frauenfeld die Sonderausstellung «Bevor die Römer kamen – späte Kelten am Bodensee».

Die aktuelle Sonderausstellung im Museum für Archäologie ist eine Gemeinschaftsproduktion mit dem Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, dem Vorarlberger Landesmuseum sowie dem Liechtensteinischen Landesmuseum.

Das Ende der keltischen Eigenständigkeit: Genau wie bei Asterix & Obelix verläuft die Eroberung des Bodenseeraums durch die Römer nicht friedlich. Die Stiefsöhne von Kaiser Augustus – Drusus und Tiberius – nehmen unsere Gegend um 15 v.Chr. mit ihren gut gerüsteten Truppen in die heftigen Kampfhandlungen im Gebiet des Septimerpasses. Diese sind erstmals im Kanton Thurgau ausgestellt.

Wohnen: Aus der jüngeren Eisenzeit sind Siedlungsreste in unserer Gegend auffallend selten. Stadtähnliche Siedlungen – sogenannte oppida – bestanden in den Rheinschleifen von Altenburg und Rheinau. Dort haben sich sogar noch die mächtigen Befestigungsmauern erhalten. Aber auch in Konstanz kamen bei archäologischen Ausgrabungen Siedlungsreste zum Vorschein. Kleinere Dörfer und Einzelhöfe



Aquarell: Landratsamt Konstanz, Kreisarchäologie, R. Gäfgen

Aus allen vier Ländern rund um den Bodensee wurden Funde aus der Zeit vom 4. bis 1. Jahrhundert v. Chr. zusammengetragen und eindrücklich inszeniert. Die Ausstellung gliedert sich in die Themen «Ende der keltischen Eigenständigkeit», «Wohnen», «Wirtschaft» sowie «Religion und Bestattungssitten».

Zange. Neben Kampfhandlungen im Alpenraum soll sogar eine regelrechte Seeschlacht auf dem Bodensee stattgefunden haben! Dies berichtet zumindest der griechische Historiker Strabon (63 v.Chr. bis 23 n.Chr.) in seiner Geographika. Zahlreiche Waffenfunde – darunter Schleuderbleie der 3. und 12. Legion – zeugen von

sind aus dem Klettgau sowie dem Hegau bekannt. Man baute die Gebäude vorwiegend aus Holz, Lehm und Stein. Vermörtelte Mauern, Ziegeldächer, Bodenheizungen und Fenster mit Glasscheiben waren noch unbekannt; diese Errungenschaften wurden hier erst von den Römern eingeführt.

Wirtschaft: Anders als die beiden tapferen Gallier Asterix & Obelix übernahmen die einheimischen Helvetier, Vindeliker, Vennontes und Latobrigi, bereits vor der Eroberung gewisse Sitten der Römer; so beispielsweise die Geldwirtschaft oder die Vorliebe für den Wein! Letzteren importierten sie aus Massilia (Marseille) und dem heutigen Italien. Die schweren Amphoren transportierte man mehrheitlich



Amphoren: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Konstanz

per Schiff auf Rhone, Genfersee, Aare und Rhein bis an den Bodensee. Aber auch blaue Schminke, Elfenbeinobjekte und wertvolles Trinkgeschirr aus Bronze wurde vom Mittelmeerraum über die Alpen in unsere Region eingehandelt.

Religion und Bestattungssitten: Über die keltische Religion wurde und wird viel Unsinn geschrieben. Oft driften die Autorinnen und Autoren gar völlig in esoterische Sphären ab. Dabei sind wir durch Ausgrabungen recht gut über keltische Kulthandlungen informiert. Weihegaben aus Brandopferplätzen, Flüssen und Mooren, römische Inschriften mit keltischen Götternamen sowie kostbare Beigaben, die man den Verstorbenen mit ins Grab gegeben hatte, liefern wichtige Quellen zur Rekonstruktion von kultischen Handlungen. Nebst Teutates (Es gibt ihn tatsächlich!) kennen wir beispielsweise die Namen folgender Gottheiten: Abnoba, Artio, Epona, Taranis, Cernunnos und Grannus.

Die Grabbeigaben geben indirekt auch wichtige Hinweise auf die lebenden Be-

wohnerinnen und Bewohner der jüngeren Eisenzeit. Kostbare Waffen als Beigaben belegen, dass Krieger einen hohen sozialen Status hatten. Bei den bestatteten Frauen



Waffen: Archäologischer Dienst Graubünden

lässt sich ihre gesellschaftliche Stellung direkt an der Menge und dem Wert des ins Kelten zu den Römern zu thematisieren. Solche kulturellen Veränderungen sind auch heute aktuell. Vergleiche mit unserer Zeit bieten sich geradezu an!

Wie üblich organisieren wir zur Sonderausstellung des Museums für Archäologie ein Begleitprogramm mit öffentlichen Führungen und Kindernachmittagen. Schulklassen steht auf Anmeldung die Sonderausstellung jeweils vormittags von Dienstag bis Freitag als interessanter externer Lernort zur Verfügung.

Für Lehrpersonen haben wir eine umfangreiche Wegleitung zusammengestellt. Ein Einführungskurs findet statt am Mittwoch, 7. Januar 2009, 17.30 bis 19.30 Uhr. Die Anmeldung erfolgt über www.phtg.ch/weiterbildung/angebot/kurse. Zudem ist ein reich illustrierter Katalog zur Sonderausstellung entstanden, erhältlich für 20 Franken an der Kasse oder im Buchhandel.



Schmuck von Frauenfeld-Langdorf: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, D. Stuppan

Grab gelegten Schmucks ablesen. So dürfte die Dame aus Grab 1 von Frauenfeld-Langdorf zur lokalen Oberschicht gehört haben. Ihr wurden Objekte aus Gold, Bernstein, Glas und Eisen ins Jenseits mitgegeben!

Infos für Lehrerinnen und Lehrer

Die Sonderausstellung «Bevor die Römer kamen – späte Kelten am Bodensee» eignet sich gut, die Übergangszeit von den

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonntag 12 bis 17 Uhr, für Schulklassen auf telefonische Anmeldung (052 724 22 19) jeweils an Vormittagen (Dienstag bis Freitag). Unter www.archaeologie.tg.ch findet man die illustrierte Beschreibung der Ausstellung.

Urs Leuzinger, Leiter Museum für Archäologie Thurgau

«explore-it!»

Technikverständnis lässt sich fördern

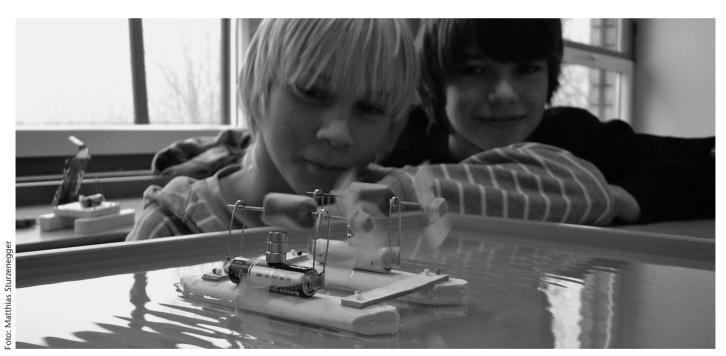
Viele Lehrpersonen sind sich bewusst, dass Kinder dem Thema Technik viel Interesse entgegenbringen. Es ist aber schwierig, geeignete Unterrichtsmaterialien zu finden. Zur eigenen Aufarbeitung der Inhalte fehlen zudem oft Zeit und das erforderliche Fachwissen. An der diesjährigen Kindergartenkonferenz konnten die Anwesenden die Faszination «Technik» selber erleben.

Im Alter von zehn bis zwölf Jahren sind viele Kinder an allem Technisch-Funktionalen sehr interessiert und motiviert für Fragen und Phänomene im Bereich Technik und Naturwissenschaften. Sie sind neugierig und haben einen natürlichen Umgang mit technischen Geräten. Doch erst durch die aktive Auseinandersetzung können Kinder und Jugendliche von der Rolle der reinen Technikanwender zu einem selbstbestimmten, innovativen und kritischen Umgang mit Technik finden.

besseren technischen Verständnis führt. Wenn auf diese Art grundlegende Erfahrungen mit Phänomenen rund um Magnetismus und Elektrizität gemacht werden, wird Verständnis für die Anwendung in der Technik geweckt. Technikgeschichte, ethische Aspekte und Zukunftsvisionen ergänzen das Feld von Möglichkeiten für den Unterricht. In den Deutschweizer Lehrplänen wird im Fach Mensch und Umwelt die Auseinandersetzung mit Technik verlangt.

möglichen, nutzt zur Vermittlung der Lerninhalte konsequent neue Informationstechniken und verwendet kostengünstiges Alltagsmaterial. Die Initiative der PHVS sichert Nachhaltigkeit und Anschlussfähigkeit durch eine vertiefte Auseinandersetzung und erreicht viele Lernende, indem Generalisten als Multiplikatoren angesprochen werden.

Seit August 2007 haben 1200 Kinder, Jugendliche und Erwachsene den Lernanlass «Vom Dauermagnet zum Elektromotor» getestet. Aus den ersten Rückmeldungen wird klar: Die Lehrpersonen sind begeistert. Als besonders hilfreich schätzen sie in einer ersten Evaluation den Versand der Werk- und Experimentiermaterialien ein. «So wird es für mich erst möglich, das



Das Geheimnis des Elektromotors kann mit einfachsten Materialien ergründet werden.

Dazu das Beispiel Elektromotoren: Wir nutzen sie täglich. Sie drehen den Bürstenkopf der elektrischen Zahnbürste, bringen uns im Zug zur Arbeit oder drehen die CD im Autoradio und laden die Batterie. Der tägliche Umgang mit technischen Geräten führt aber nicht automatisch zu ihrem Verständnis. «explore-it!» (englisch: erforsche-es) geht davon aus, dass ein gut angeleiteter, entdeckend-forschender und gestaltender Umgang mit ausgewählten Materialien und Informationen zu einem

Wer steht hinter «explore-it!»? «explore-it!» ist eine Initiative der Pädagogischen Hochschule Wallis (PHVS) und der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), gefördert von der Gebert-Rüf-Stiftung (bis 31. August 2008) und der Mercator-Stiftung-Schweiz (ab 1. September 2008).

Einen kurzen Einblick in das Angebot gibt die Videodokumentation auf www.explore-it.ch. «explore-it» hilft Lehrpersonen, den Kindern Primärerfahrungen zu erThema Technik in der Schule zu behandeln», meinte etwa Christina Lehner, Primarlehrerin aus Lengnau AG. Zurzeit wird der zweite Lernanlass «Solarpower bewegt» getestet. Das Werk- und Experimentiermaterial kann über den Shop auf www.explore-it.ch bestellt werden.

René Providoli, Pädagogische Hochschule Wallis PHVS, Dozent für Technisches Gestalten

Deckungsgrad massiv gesunken

Pensionskasse Thurgau und die Wirren der Finanzmärkte

Die Pensionskasse Thurgau bleibt – wie viele andere auch – von der Finanzkrise nicht ganz verschont. Dank dem in den letzten Jahren geäufneten Reservepolster lassen sich die Kursrückschläge mehrheitlich auffangen. Die Pensionskasse Thurgau ist nach wie vor gesund und kann ihren Verpflichtungen nachkommen.

Die Auswirkungen der Finanzkrise werden wir Ende Jahr auch am Deckungsgrad messen können. Dieser wird jeweils per 31.12./1.1. eines jeden Jahres unter Einbezug aller relevanten Fakten (Aktiv- und Passivseite der Bilanz) berechnet. Am 1. Januar 2008 lag er bei 115,1 Prozent. Damit dieser Deckungsgrad gehalten werden kann, benötigt die pk.tg ein Jahresergebnis von 4,1 Prozent. Dieses Ziel kann 2008 nicht erreicht werden; die Finanzmärkte sind im heutigen Zeitpunkt alle negativ, und es ist nicht davon auszugehen, dass eine grosse Erholung bis Ende Jahr eintritt. Es wird wieder einige Jahre mit guten Ergebnissen brauchen, damit der Deckungsgrad erneut auf den gewünschten Stand von 115 Prozent steigt. Aktuell dürfte er knapp unter 100 Prozent liegen.

Massnahmen erst bei Deckungsgrad unter 90 Prozent

Gemäss Paragraph 3 der Verordnung des Grossen Rates über die berufliche Vorsorge haftet der Kanton für die Verpflichtungen der Pensionskasse Thurgau, soweit deren eigene Mittel nicht ausreichen. Die Staatsgarantie hat für die Pensionskasse den unmittelbaren Vorteil, dass der Zeitraum für allfällige Sanierungsmassnahmen erstreckt ist. Sanierungsmassnahmen sind erst bei einem Deckungsgrad unter 90 Prozent vorzusehen.

Keine extrem gefährdeten Wertpapiere

Die pk.tg hatte zu keinem Zeitpunkt extrem gefährdete Wertpapiere wie Lehman Brother, AIG oder Ähnliches. Trotzdem muss auch die pk.tg Kursverluste verkraften, die aus der Finanzkrise heraus entstanden sind. In dieser schwierigen Zeit gilt es deshalb, einen kühlen Kopf zu bewahren, sich im Rahmen der definierten Anlagestrategie, die sich über die Jahre hinweg bewährt hat, zu bewegen und die Qualität der Anlagen laufend zu überprüfen.

An risikoärmeren Strategie festhalten

Aufgrund der Finanzkrise, die sich aus der amerikanischen Hypothekenkrise entwickelte, hat der Anlageausschuss bereits ab dem letzten Quartal 2007 beschlossen, tendenziell das Risiko der Anlagen zu reduzieren.

Diese Taktik des vorsichtigeren Handelns hat der Anlageausschuss auch während des laufenden Jahres beibehalten. Dabei geht es um die noch breitere Abstützung und Risikoverteilung im Markt. Bis auf Weiteres wird an dieser risikoärmeren Strategie festgehalten. Die Zukunft wird weiterhin gute und schlechte Jahre bringen. In den guten Jahren sind Reserven zu äufnen, damit schlechte Jahre aufgefangen werden können.

Gemäss Pensionskassenreglement verzinst die Pensionskasse Thurgau die Altersguthaben zum BVG-Mindestzins. Dieser beträgt für das Jahr 2008 2,75 Prozent. Über eine allfällige Höherverzinsung entscheidet die Pensionskassenkommission nach Vorlage des Jahresabschlusses.

Rolf Hubli, Geschäftsführer pk.tg

Rentenanpassungszulagen: Neuerungen ab 2009

Die Finanzierung der Rentenanpassungszulagen ist in der Grossrätlichen Pensionskassenverordnung geregelt. Entscheidend ist der Deckungsgrad der pk.tg. Liegt dieser unter 107,5 Prozent, haben die Arbeitgeber die Rentenanpassungszulagen zu finanzieren, darüber hat die pk.tg die Anpassungszulagen aus eigenen Mitteln zu tragen. Für die Jahre 2007 und 2008 liegt die Zahlungspflicht bei der pk.tg, die nicht nur für die neu gesprochenen Anpassungszulagen, sondern auch für die Gesamtsumme der altrechtlichen Teuerungszulagen von wiederkehrend rund 7 Millionen Franken pro Jahr aufzukommen hat.

Peter Pauli, Präsident Pensionskassenkommission pk.tg

Die für die Zusprechung der Zulagen zuständige Pensionskassenkommission hat einen Rhythmuswechsel beschlossen, damit die Entscheide zeitnäher auf die aktuelle Situation abgestimmt werden können. Das heisst, die Pensionskassenkommission wird etwa im März 2009 in Kenntnis des Jahresabschlusses 2008 und nach Rücksprache mit dem Regierungsrat über das Ausmass einer zusätzlichen Rentenanpassung entscheiden. Eine allfällige Anpassung kommt in der Folge auf den 1. Juli 2009 zum Tragen.

Wir bitten die Rentenbezügerinnen und Rentenbezüger um Verständnis für diesen Rhythmuswechsel.



Wieder Lust auf Schule

Nachdenken über Lernmotivation beim Bildungsforum Romanshorn

Rund 600 Lehrpersonen, Behördenmitglieder und Schulleitungen liessen sich am 7. November 2008 beim dritten Bildungsforum in Romanshorn zum Thema «Wieder Lust auf Schule» durch die Fachreferate anregen, um über Schullust und -frust nachzudenken. Auch die wichtigste Anspruchsgruppe der Schule kam zum Zuge. Schülerinnen und Schüler aller Altersgruppen drückten in Plakaten und markigen Aussagen aus, was ihnen Lust auf die Schule macht. Für den perfekt organisierten Rahmen sorgten die vier beteiligten Institutionen: Kantonsschule Romanshorn, Primar- und Sekundarschule Romanshorn sowie das Haus des Lernens SBW mit ihren vielen Helferinnen und Helfern.

Die Frage nach der Motivation, dem Motor allen Lernens, beschäftigt alle tagtäglich. Natürlich hat Motivation auch mit Lust zu tun. Ein Wort, das heute immer ein wenig den Touch von etwas Anrüchigem hat. Schlagworte wie Kuschelpädagogik werden schnell mit einem lustvollen Lernen in Verbindung gebracht. Lernen ist schliesslich nicht Lust, sondern harte Arbeit. Jedenfalls ist das unsere «deutsche» Werthaltung, die uns noch immer prägt. Reinhard Kahl, einer der Referenten des Bildungsforums, spricht sogar von einem pädagogischen Sibirien, das heraufbeschworen wird, wenn es um hohen Lernertrag gehen soll. Die Frage ist nur, wer sich wirklich entwickeln kann in einem Gulag und vor allem, wer davon profitieren kann. In seiner Kurz-DVD stellt er ein Projekt vor, in dem Kinder in einem dreiwöchigen Sommerlager nebst zwei Stunden täglichem Sprachunterricht viele Aktivitäten draussen und gemeinsam unternehmen. Das Verblüffende daran ist, dass diese Kinder nach drei Wochen einen Leistungszuwachs von mehr als einem Schuljahr erreicht haben. Wie haben sie das bloss gemacht? Kahl meint, dass dies wesentlich mit dem angstfreien Lernklima, der guten sozialen Einbindung und Beziehung zu den Erwachsenen und mit gutem Unterricht zusammenhängt. Es ist also nicht die Frage nach mehr Unterrichtszeit, sondern nach der Qualität des Unterrichts, die guten Lernerfolg möglich macht. Klar, das ist eine Binsenwahrheit, doch leben wir sie auch?

Welche Unterrichtsform ist die heste?

Auch die anderen Referenten, Catherine Walter und Manfred Pfiffner, befassen sich mit Lernerfolgen. Sie haben sich vor allem der Frage gewidmet, was wirkt sich posi-

tiv auf das Lernen und die Motivation aus? Gibt es einige didaktische Wunderrezepte, die den Erfolg garantieren? In ihrem Forschungsfeld untersuchten sie verschiedene Schulen und verschiedene Lernprozesse und wie motivierend diese von den Schülerinnen und Schülern erlebt werden.

motiviert sind. Der Unterschied liegt lediglich in der Ausprägung. Das hat auch mit den unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Menschen zu tun. Es fällt auf, dass vor allem beim Problemlösen, also Lernen durch Versuch und Irrtum, und dem selbstständigen Lernen und dem Verhandelnlernen ein hohes Lustpotential liegt. Lernprozesse, welche soziale Interaktionen und selbstbestimmtes Lernen fördern, steigern die Motivation. Dies deckt sich mit den Aussagen der befragten Schülerinnen und Schüler, welche sich am Workshop beteiligten. Diese wünschen sich freundliche Lehrpersonen, welche alle Kinder gleich behandeln und sie nicht nur über die Leistung beurteilen, sondern



Dabei haben sie verblüffenderweise festgestellt, dass die Mehrheit der Knaben und Mädchen von Kindergarten, Volksschule und Berufsschule für das Lernen

als ganzen Menschen wahrnehmen. Sie wünschen sich mehr Mitbestimmung bei der Gestaltung des Unterrichts, aber auch der Lernräume. Sie wollen das selbststän-

eichnung: Maria Leonardi



dige Lernen lernen und wünschen sich untereinander einen respektvollen Umgang, wo man als Mensch akzeptiert ist, so wie man ist.

Junge Kinder sind gerne mit Bezugspersonen zusammen

Remo Largo zeigt in seinem Referat auf, dass es für den Menschen als soziales Wesen lebenswichtig ist, Beziehungen zu haben. Das Bewegendste daran ist, dass die Menge der Zeit eine Rolle spielt, jedenfalls bei jungen Menschen. Sie sind emotional abhängig von der Bindung an eine vertraute Person und haben Ängste, Zuwendung und Nähe zu verlieren. Dies stellt einen hohen Anspruch an die Lehrperson. Auch Walter und Pfiffner zeigen in ihrer Studie, dass sich Kinder motiviert zeigen und gerne mit der Lehrperson zusammen sind, auch wenn die Beziehung zu dieser nicht gut ist. Um so wichtiger ist es, darauf zu achten, dass eine hohe Eigenaktivität und Wohlbefinden die Grundlage des Unterrichts bilden. Largo plädiert angesichts dieser Tatsache dafür, dass Bezugspersonen genügend gemeinsame Zeit zur Verfügung haben. Väter verbringen durchschnittlich sechs Minuten pro Tag mit ihren Kindern. Kinder und Jugendliche hingegen verbringen rund 10000 Stunden ihres Lebens in der Schule. Darum sollten die Bezugspersonen berechenbar und verfügbar sein. Dies heisst für die Schule, dass Klassenlehrer oft verfügbar sein müssen und eine gute Beziehung zu ihren Schülerinnen und Schülern pflegen sollen, welche nicht nur über die Leistung zu Lob und Anerkennung führt. Bei Jugendlichen fällt die emotionale Abhängigkeit zu Erwachsenen weg. Sie fordern, dass Lehrpersonen vor allem durch fachliche und soziale Kompetenz ihre Autorität legitimieren. Immer brauchen die Kinder andere Kinder, um sich zu sozialisieren. Die Bedeutung als Vorbilder steigt mit zunehmendem Alter. In Familien mit vielen Geschwistern übernehmen die Älteren diese Vorbildfunktion. Dies gilt auch für Schulen. Die älteren Vorbilder zeigen, wie man Konflikte löst und solidarisches Verhalten zeigt, sich an Regeln hält, Rechte einfordert und selbstverantwortlich handelt.

Soziale Interaktionen und selbstbestimmtes Lernen

Zusammengefasst haben alle Referenten in ihren Aussagen bekräftigt, dass eine

gute und verlässliche Beziehung zu den Kindern zu mehr Motivation führt. Mit zunehmendem Alter übernehmen die Mitschülerinnen und Mitschüler einen wesentlichen Anteil am sozialen Klima. Die Arbeit am Aufbau von sozialer Kompetenz soll in der Schule einen wichtigen Platz einnehmen. Dabei sind Lehrpersonen in einem hohen Mass wirksam durch ihr Vorbild. Um gute Lernleistungen erbringen zu können, brauchen die Kinder einen guten Unterricht, der sich durch Variabilität auszeichnet. Dabei gibt es keine ultimativ beste Unterrichtsmethode. Wichtig ist jedoch, dass es sich um Themen handelt, die einen Bezug zur Lebenswelt der jungen Menschen haben und dass sie selbstbestimmt lernen können und Mitgestaltungsmöglichkeiten erhalten. Ausserdem müssen sie sich selber als kompetent erfahren und sozial eingebunden sein. Das führt zu Selbstvertrauen und Wohlbefinden als wichtigste Basis für die Lernbereitschaft. Nur lernen muss man immer noch selbst.

Maria Leonardi Redaktion BILDUNG THURGAU

Gratisführungen im Jubiläumsjahr

«175 Jahre Thurgauer Volksschule» im Schulmuseum Amriswil

Das Schulmuseum Mühlebach in Amriswil zeigt anlässlich des Jubiläums «175 Jahre Thurgauer Volksschule» eine Sonderausstellung, in deren Zentrum ein «Geschichtslabor» steht. Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur Oberstufe und auch Erwachsene erhalten hier Gelegenheit, Geschichte und Geschichten selbsttätig und in spielerischer Form zu erleben, zu erfahren und selber zu erforschen.

Mit dem Schulgesetz vom 13. März 1833 beginnt die Geschichte der modernen staatlichen Thurgauer Volksschule. Zitate aus diesem Gesetz erinnern an die wichtigsten Neuerungen, und die attraktiv gestaltete Aufgabenwand «Schulgeschichte in Bildern» erlaubt es, die vorhandenen Kenntnisse vor Ort selber zu testen. Das bereits im Frühsommer gestartete Kunstprojekt «Fehlerbüro» von Yvonne Scarabello und Peter Hügli zeigt seine in den Schulen gesammelten «Fehlerschätze» im Schulmuseum.

Für Lehrpersonen bietet das Schulmuseum am Mittwoch, 14. Januar 2009, 14.00 Uhr und 19.00 Uhr, sowie am Mittwoch, 11. Februar 2009, 14.00 Uhr, besondere Einführungslektionen in das «Geschichtslabor» an (Anmeldung erwünscht).

Das Programm für Klassenbesuche dauert mindestens zwei Stunden, kann aber auch verlängert werden. Eine Besichtigung des Schulmuseums wird bei den Schülerinnen und Schülern sicherlich bleibende Erinnerungen auslösen und kann wesentlicher Bestandteil in der schulischen Verarbei-



Das alte Schulzimmer im oberen Stockwerk des Schulmuseums in Amriswil

Unabhängig vom Jubiläumsjahr bietet das Schulmuseum diverse museumspädagogisch betreute Angebote wie Führungen durch die Ausstellung «Abc und 1x1», Workshops im alten Schulzimmer sowie Workshops im Werkraum an. Während des laufenden Schuljahres offeriert der Kanton den Thurgauer Schulklassen eine Gratisführung. Die Besuchergruppen werden in der Regel zweigeteilt. Während die eine Hälfte durch das museale Schulhaus Mühlebach geführt wird, kann die andere Hälfte im Werkraum im «Geschichtslabor» den Forschungs- und Entdeckertrieb in verschiedensten Wissensbereichen austesten.

tung des Jubiläums «175 Jahre Thurgauer Volksschule» sein.

Besuchergruppen melden sich bitte frühzeitig im Sekretariat des Schulmuseums (071 410 07 01). Das Museum ist für Einzelbesucher/-innen am Mittwochnachmittag und am Sonntagnachmittag von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Mit dem Bus ist es ab Bahnhof Amriswil in etwa fünf Minuten zu erreichen (Haltestelle Mühlebach). Picknick-Plätze bestehen im Haus oder auf dem Gelände. Von Mitte Dezember bis Ende Januar bleibt das Haus geschlossen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Leiter des Schulmuseums, Dr. Hans Weber: info@schulmuseum.ch.

Pisé als innovative Bautechnik

Die Bauweise des Schulmuseums ist aussergewöhnlich: Es handelt sich um einen sogenannten Pisébau. Als Pisé wird ein Mauerwerk bezeichnet, bei dem Lehm in eine Schalung gefüllt und gestampft wird. Der Begriff Pisé kommt vom lateinischen «pinsare» oder «pisare» für «stampfen». Äusserlich lässt sich ein Pisébau von Steinbauten nicht unterscheiden, da die Fassaden verputzt sind.

Das erste im Thurgau als Pisébau erstellte Schulhaus entstand 1841 in Hauptwil. Es folgten die Schulhäuser von Thundorf (1845), Mühlebach (1845/46), Räuchlisberg (1847) und Gottshaus (1848). Die Pisétechnik hatte im 19. Jahrhundert einen schlechten Ruf und galt als «Arme-Leute-Bauweise». Für die Bauhandwerker damals war der Pisébau schlicht ein «Dreckhaus». Aus der heutigen Sicht haben die Lehmhäuser ihre Bewährungsprobe längst bestanden.

Die Aussenfassade ist durch einen Besenwurf vor der Witterung geschützt. Wohnungen und Schulräume weisen zu Beginn Riemenholzböden auf. Die Wände in den Wohn- und Schulräumen sind kalkverputzt und geweisst. Die Holz-Täferung der Wände wird erst ab 1862 etappenweise angebracht, zuerst in den Lehrerwohnungen, 1885 auch in den Schulräumen. Das Haus wurde nachts mit Petrollampen erleuchtet. Laut einem Inventar von etwa 1882 war die Beleuchtung des Oberschulzimmers mit einer Stehlampe und einer Hängelampe äusserst spärlich. Auch nach der Elektrifizierung im Jahr 1910 mussten vorerst zwei Deckenlampen genügen.

Die Kochstellen in den beiden Wohnungen wurden 1891 ersetzt durch zwei eiserne Kochherde. Der Herd in der westlichen Wohnung ist bis heute erhalten. Geheizt wurde das Haus bis zum Einbau der Zentralheizung im frühen 20. Jahrhundert mit vier Öfen, verteilt auf die Schulzimmer und die Wohnungen.

Das Wasser musste aus dem Brunnen im Garten heraufgepumpt werden; der Brunnen wurde 1886 erneuert. Am hinteren Ausgang des Schulhauses waren zwei Aborte; sie wurden in die dem Hinterausgang zu beiden Seiten angebauten «Güllenkästen» entsorgt. Mit dem fliessenden

Wasser, welches 1899 vom Ortsnetz ins Haus geführt wurde, wurden 1907 auch die Abortanlagen der Zeit angepasst; in einem Anbau an der Hinterseite des Hauses wurden im Parterre zwei WCs für die Lehrerfamilien, in den Zwischengeschossen je ein geschlechtergetrenntes Schüler-WC eingebaut.

Schuljahre mitsamt der Fortbildungsschule). Die Schulzimmer waren nach früheren Massstäben grosszügig konzipiert; laut Thurgauer Reglement für Schulhausbauten von 1840, das jedem Kind acht bis zehn Quadratfuss (0,72 bis 0,9 qm) zugestand, hätten 80 bis 100 Schüler und Schülerinnen darin Platz haben sollen.



Workshops werden im alten Schulzimmer, im Seminarraum oder im Werkraum durchgeführt.



Zum Schulhaus gehört etwa eine Juchart Pflanzland sowie der Garten beim Haus, welcher den beiden Lehrpersonen zur Benützung überlassen war. Frühestens im Jahr 1884 erhält der Garten einen Gartenhag. Einen Turnplatz gab es zu dieser Zeit nicht. Der westliche Schulsaal beherbergte vom Beginn an bis zur Auflösung der Schule die Unterschule (die ersten zwei Schuljahre) und der östliche Schulsaal die Oberschule (die übrigen obligatorischen

Marianne Germann-Leu

Meist schien der Raum zu genügen; erst um 1900 stiegen die Zahlen über das erträgliche Mass (1904 in der Unterschule 72, in der Oberschule 89). Regierung und Inspektorat hielten über 80 Schüler/-innen pro Zimmer für intolerabel und drängten auf einen weiteren Schulhausbau.

Markus Germann Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

I bi däbi gsii!

(mari.leo) Mit meiner Klasse habe ich am Jubiläumsfest in Frauenfeld teilgenommen. Es war schon eindrücklich, wie sich ein riesiger Tross von Kindern vom Bahnhof durch die Stadt bis ins Festlokal bewegte. Als kleine Schule vom Lande sehen wir derlei Aufmärsche nur selten.

Leider haben wir vom Fest praktisch nichts mitbekommen. Weil wir in der hintersten Ecke platziert waren, sahen wir wenig und hörten noch weniger. So hatte ich Zeit, die andern ein wenig zu beobachten. Und da möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen ein Kompliment aussprechen für ihre grosse Leistung an diesem Fest! Da sah man fröhlich und aufwendig gestaltete Fahnen, Kostüme und vieles mehr. Landauf, landab haben sich die Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Kindern die Mühe gemacht, den Festbesuch vorzubereiten. Dies sah man auch in den Tauschgeschenken, welche die Kinder mit grosser Freude ergatterten. Hier sah man viel geballte Originalität und Kreativität. Auch habe ich hohe Achtung vor den Leistungen der Betreuerinnen und Betreuer und deren Kindern. Diese haben es fertiggebracht, zweieinhalbtausend Jugendliche zwei Stunden lang ruhigzuhalten. All dies zu erleben, hat mich dann auch wieder versöhnlich gestimmt, nachdem wir auf der Zugfahrt noch mit unfreundlichen Erwachsenen zusammentrafen, die frech die reservierten Plätze in grosser Zahl belegten, so dass nicht alle Kinder einen Sitzplatz erhielten. Ich bin stolz auf unsere Lehrpersonen und unsere Kinder! – Und was das Festprogramm anbelangt: Da werde ich dann auf der versprochenen DVD noch anschauen, was alles zu sehen und zu hören gewesen wäre.



oto: Markus Germann

24 WERBUNG



D-78467 Konstanz-Wollmatingen • Fürstenbergstr. 38–40/41 • Tel. +49 (0)7531 92409-0 www.fretz.de

FRETZ

WOHN- & KÜCHEN-DESIGN

Die Top Adresse für gehobenes Einrichten

Wenn Sie beim Möbelkauf auf Qualität, erstklassigen Service, Beratung und attraktive Preise wert legen, sind Sie bei uns richtig!

Lieferung und Montage frei Haus inkl. Zollabwicklung, MwSt.-Rückerstattung jetzt 19%

Naturmuseum Thurgau entdecken – begreifen – staunen Freie Strasse 26, CH-8510 Frauenfeld Di-Sa 14-17 Uhr, So 12-17 Uhr Angebote und Weiterbildungskurse für Lehrpersonen: www.naturmuseum.tg.ch neue Dauerausstellung ausgezeichnet mit dem Prix Expo 2007

BÜCHER\ADEN MAR\ANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail info@saxbooks.ch – www.saxbooks.ch

Vorträge der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft

- 6. Januar 2009, 20 Uhr, Aula BBZ Weinfelden Dr. Bruno Stadler, BAFU, Sektion Jagd, Wildtiere und Waldbiodiversität, Bern: «Blauzungenkrankheit, Vogelgrippe und deren Auswirkungen auf Wildtiere»
- 10. Februar 2009, 20.15 Uhr, Singsaal Kantonsschule Frauenfeld, Hauptgebäude Dr. Pierangelo Gröning, EMPA, Thun: «Nanotechnologie Mehr als nur der nächste Miniaturisierungsschritt»
- 3. März 2009, 20.15 Uhr, Aula Kantonsschule Kreuzlingen Dr. Marco Baumann und Dr. Andreas Scholtis, Amt für Umwelt des Kantons Thurgau: «Grundwasser Ressource in Gefahr?»
- 17. März 2009, 20.15 Uhr, Singsaal Kantonsschule Frauenfeld, Hauptgebäude Dr. Martin Gubler, Leiter Sternwarte Kantonsschule Frauenfeld: «Die europäischen Südsternwarten Zum Internationalen Jahr der Astronomie 2009» / Anschliessend Hauptversammlung der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft TNG

WERBUNG 25

Weiterbildungsideen swch.ch für die unterrichtsfreie Zeit im Sommer 2009 in Frauenfeld

Die Werte von swch.ch werden durch Veränderungen bewahrt, so bietet swch.ch jährlich rund 250 Kurse und Lehrgänge primär während der unterrichtsfreien Zeit an. In swch.ch Kursen wird unterrichtstauglich und praxisnah gearbeitet. Die Stärkung der Lehrpersonen im Bereich «Unterrichten» ist das zentrale Anliegen von swch.ch.

Nach exakt 100 Jahren werden die Kurse im Jahr 2009 (6.7.09–17.7.09) erstmals wieder in Frauenfeld durchgeführt.

Traditionell stellen die Ostschweizer Lehrpersonen einen namhaften Anteil an den Kursbesuchern, so freuen wir uns darauf, viele Lehrpersonen aus der Ostschweiz bei uns begrüssen zu dürfen.

Mehr als 200 Kurse und Lehrgänge, darunter rund 30 Prozent komplett neue Angebote, sind im Kursprogramm 2009 zu entdecken, das Ende Oktober 2008 erscheint.

Kurse Musik und Fortbildung Musik

Musik trägt in besonderem Masse zur sozialen und intellektuellen Entwicklung von Lernenden bei. swch.ch setzt sich dafür ein, dass der Stellenwert des Musikunterrichts in der Volksschule gestärkt wird. Erstmals bietet swch.ch in Kooperation mit dem Verein fortbildungmusik.ch auch ausserhalb des Zeitfensters von swch.ch Weiterbildungsangebote im Bereich Musik/Musikerziehung an, mit dem Ziel, Lehrpersonen neue Impulse für den Unterricht zu vermitteln.

Vom 6.7. – 17.7.09 können aber auch die bestbekannten Kurse im Bereich Musik besucht werden. Auch hier gibt es einige spannende Neuheiten! Der «Gospeltrain 2009, back to the new world», Kurs 512 mit Martin Löffel, wird im Anschluss des Kurses sogar eine USA-Reise antreten.

Kurs 148: Berufliche Grundbildung – ein Informationskurs für Lehrpersonen der Sekundarstufe I

Der duale bzw. triale Bildungsweg ist ein wesentliches Merkmal des schweizerischen Bildungssystems und ein Erfolgsfaktor der Schweizer Volkswirtschaft. Hier werden qualifizierte Berufsleute auf die erwerbstätige Zukunft vorbereitet.

Die Volksschule soll diesen wichtigen Übergang so erfolgreich als möglich unterstützen. Aus diesem Grund bietet swch.ch in Kooperation mit dem Berufsbildungszentrum Weinfelden einen Informationskurs an. Hier erhalten Lehrpersonen der Sekundarstufe I einen umfassenden Einblick in das System der beruflichen Grundbildung. So können die Schulabgängerinnen und Schulabgänger bei der Berufswahl besser unterstützt werden.

Die Arbeit mit Erwachsenen professionalisieren – Didaktik der Erwachsenenbildung für Lehrpersonen

Zum zweiten Mal bietet swch.ch ab dem 6. Juli 2009, in Zusammenarbeit mit der Akademie für Erwachsenenbildung Schweiz AEB, einen Lehrgang Didaktik für Erwachsenenbildung an. Dieser Lehrgang, mit der Möglichkeit einer SVEB-Zertifizierung nach Abschluss des Lehrganges, stärkt und erweitert das didaktische Repertoire.

Schulen für und mit Menschen leiten und entwickeln – die Schulleitungsausbildung in der unterrichtsfreien Zeit

Bereits zum fünften Mal führen wir in Kooperation mit der AEB unsere bewährte Schulleitungsausbildung durch. Interessiert? Auch diese karrierefördernde Ausbildung kann weitgehend in den Ferien absolviert werden. Nächster Ausbildungsstart: 6. Juli 2009 in Frauenfeld.

Verlangen Sie unsere Broschüren zu diesen und weiteren Lehrgängen. Weitere Informationen unter www.swch.ch oder 061 956 90 70. Gerne beraten wir Sie zu den Inhalten aller Kurse und Lehrgänge.

Cordelia Galli Bohren, Geschäftsführerin swch.ch





Wählen Sie Ihre Weiterbildung aus 250 Kursen und Lehrgängen.

Kurse swch.ch 6.—17. Juli 2009 in Frauenfeld

Anmeldungen unter www.swch.ch/de/kurse

Kursprogramm bestellen swch.ch Bennwilerstrasse 6 4434 Hölstein info@swch.ch 061 956 90 70

Integration ist ständiger Prozess

SHP Alice Santschi über Erfahrungen auf der Sekundarstufe

Die Kleinklasse an der damaligen Oberstufe Märstetten wurde 2006 aufgelöst. Als direkte Folge davon führte man im Sekundarschulzentrum Weitsicht mittels Behördebeschluss die Integration ein. Die Schulische Heilpädagogin Alice Santschi, welche seit 2002 in Märstetten arbeitet, kann über grundsätzlich sehr positive Erfahrungen während der ersten Umsetzungsjahre berichten.

Das Schulmodell Weitsicht nennt sich geleitete, teilintegrierte und durchlässige Oberstufe. Aktuell werden 166 Schülerinnen und Schüler, davon 65 in G-Stammklassen, von achtzehn Lehrpersonen in zehn Stammklassen und drei Niveauabteilungen (Mathematik, Französisch und Englisch) unterrichtet. Maximal zehn Wochenlektionen finden in der Stammklasse statt, die restlichen Fächer wie Zeichnen, Musik, Sport, Werken und Hauswirtschaft werden vermischt in Jahrgangsklassen besucht. Dadurch wechseln die Jugendlichen mehrmals täglich die Schulzimmer, kommen mit verschiedenen Lehrpersonen in Kontakt und werden in wechselnden Lerngruppen unterrichtet. Der Unterricht am Mittwochmorgen findet aber ausschliesslich in der Stammklasse statt.

Alice Santschi war dieser Integration gegenüber zuversichtlich gestimmt, weil sie ahnte, dass die drei Jugendlichen aus der bisherigen Kleinklasse teilweise leistungsstärker sein könnten als andere Jugendliche, die aus der Primarschule in die Sekundarschule wechselten und weil zuvor bereits die Integration von anderen drei Schüler/-innen aus der Kleinklasse problemlos gelungen war. Ihre Vermutung bestätigte sich in der Folge. Die drei Jugendlichen mussten nie lernzielangepasst werden, zeigten Leistungen im durchschnittlichen Bereich und bedurften nach einem Jahr kaum mehr einer besonderen Unterstützung durch die SHP.

Alice Santschi arbeitet seit Sommer 2002 am Sekundarschulzentrum Weitsicht in Märstetten. Sie begann ihre Tätigkeit als chenlektionen Schulische Heilpädagogik, basierend auf einem bereits bestehenden Konzept der Schulbehörde. Im Sekundarschulkreis Weinfelden, dem auch Märstetten zugehört, existiert noch eine Kleinklasse, welcher Jugendliche aus Märstetten zugewiesen werden könnten. Derzeit besucht ein Junge, der neu im Einzugsgebiet des Schulzentrums Weitsicht wohnhaft ist und von der abgebenden Primarschule als nicht integrierbar beurteilt worden war, diese Kleinklasse.

Die Erfahrungen mit Integration sind aus der Sicht von Alice Santschi grundsätzlich positiv. In der Regel werden die zu integrierenden Jugendlichen beim Übertritt in die Sekundarschulstufe vom Französischunterricht dispensiert, weil sie meist schon in den Primarklassen oder in den bisherigen Kleinklassen von diesem Fach befreit worden sind. Mit Lernzielanpassungen ist man im Schulzentrum Weitsicht sehr zurückhaltend. In der Regel werden Schülerinnen und Schüler, welche an den bisherigen Schulen eine Lernzielanpassung hat-



Im Sekundarschulhaus Weitsicht in Märstetten wird seit 2006 teilintegrativ unterrichtet.

Als es im Sommer 2006 galt, nach der Schliessung der Kleinklasse eine Schülerin und zwei Schüler in die erste Sekundarschulklasse zu integrieren, waren einige Lehrpersonen noch sehr skeptisch und fragten sich, ob eine Integration ohne jegliche Vorbereitung und ohne schulhauseigenes Konzept gelingen könnte.

Klassenlehrerin im Teilzeitpensum und erweiterte mit der berufsbegleitenden Ausbildung zur Schulischen Heilpädagogin an der HfH ihren Aufgabenbereich mit Stütz-und Förderlektionen. Im Sommer 2006 bewilligte das Amt für Volksschule (AV) im Zusammenhang mit der Auflösung der hausinternen Kleinklasse 18 Wo-

ten, vorbehaltlos in den Regelbetrieb auf G-Niveau eingeteilt. Bisher zeigte sich erst einmal die Notwendigkeit, die Lernzielanpassung wieder zu beantragen.

Eine wissenschaftliche Untersuchung der HfH (Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich) zeigt auf, dass die integrierten Schüler/innen gut integriert sind.

In Interviews bestätigten die integrierten Jugendlichen, dass sie keine Etikettierung als Leistungsschwache empfinden und sich selbst als sehr gut integriert beurteilen. Dies mag auch mit dem Charakteristikum der Schule zusammenhängen, wo man Ausgrenzungen grundsätzlich bekämpft.

Derzeit arbeitet Alice Santschi etwa hälftig im Teamteaching in G-Klassen mit oder unterrichtet kleine Gruppen in ihrem kleinen Schulzimmer. Es ist ihr ein grosses Anliegen, die 18 Lektionen, welche sie als knapp bemessen wertet, möglichst gewinnbringend einzusetzen. Je mehr sie in den Klassen arbeiten kann, desto mehr kommen ihre Ressourcen allen zugute. Sie sieht sich grundsätzlich als Ansprechperson für alle Schüler/-innen, was auch ihr Einsatz in der freiwillig zu besuchenden Lernwerkstatt am Mittwochnachmittag zeigt. Da unterstützt sie auch die Besten der Schule beispielsweise bei ihren Kantiprüfungsvorbereitungen. Immer wieder stellt sich Alice Santschi die Frage, was eine gerechte Verteilung ihres SHP-Einsatzes auf alle Jugendlichen und Lehrpersonen des Sekundarschulzentrums Weitsicht sei.

Grenzen der Integration zeigen sich bei Jugendlichen, die sehr verhaltensauffällig sind, die sich nicht an Abmachungen halten können und die Mühe mit den vielen Wechseln von Lehrpersonen haben. Es wird auch künftig Jugendliche geben, welche in einer Kleinklasse besser aufgehoben sind, weil sie während der ganzen Schulwoche eine klar führende Bezugsperson brauchen.

Toleranz ist aus Sicht von Alice Santschi eine Grundvoraussetzung, dass Integration gelingen kann. Dies sei in Märstetten gegeben, denn hier sei wie schon in den früheren Jahren die Grundstimmung vorherrschend, dass durch die Schule möglichst alle Schüler und Schülerinnen gehalten und gefördert werden. In den Jahren vor dem SHP-Einsatz hätte eine stille Integration bestanden. So wurden auch sehr leistungsschwache Jugendliche einfach mitgezogen, die am Schluss ihrer obligatorischen Schulzeit eine Lehrstelle fanden. Alice Santschi ist überzeugt, dass auch heute noch Jugendliche, welche das

Herz auf dem rechten Fleck und eine gute Arbeitshaltung haben, eher eine Lehrstelle finden als solche, die trotz mittelmässigen schulischen Leistungen eher faul und unzuverlässig sind. lung pro Klasse. Alice Santschi spricht sich eher für einen Verteilschlüssel aus, nach dem alle Jugendlichen der Schule ihr Pensum an SHP- Unterstützung zugut haben. Auch E-Niveau-Schüler/-innen mit Lern-



Jeweils am Mittwochnachmittag steht das grosse Naturkunde- und Informatikschulzimmer zusammen mit einem Nebenraum für die freiwillige Lernwerkstatt zur Verfügung.



otos: Markus Germanr

Als Zweitlehrperson im Klassenzimmer muss SHP Alice Santschi auf nichts besonders achten. Sie fühlt sich als Persönlichkeit voll miteinbezogen in den Gesamtbetrieb und will eine Flüsterintegration vermeiden. In jeder Lektion fühlt sie sich gleichberechtigt mit der Klassen- oder Fachlehrperson. Ihr Einsatzgebiet liegt schwergewichtig beim Fach Mathematik, dann folgen Deutsch, aber auch Englisch und Französisch. Es gibt keine fixe Eintei-

optimierungsproblemen sollen auf SHP-Unterstützung zählen können. Wenn es irgendwo brennt, dann macht sich Alice Santschi frei; wenn sie merkt, dass es wieder gut läuft, nimmt sie sich zurück und kann so wieder andere Schülerinnen und Schüler oder Lehrpersonen unterstützen. Auf die Frage, wie sich der Unterricht seit Einführung der Integration verändert habe, meint Alice Santschi – ohne es messbar belegen zu können –, dass die Schüle-



Alice Santschi arbeitet seit 2002 in Märstetten, seit 2005 als Schulische Heilpädagogin.

rinnen und Schüler heute vermehrt im eigenen Tempo arbeiten können und ein schrittweises Erfüllen von Aufträgen möglich sei.

Wie empfindet Alice Santschi persönlich diese Herausforderung? Auch wenn sie die Schulische Heilpädagogik noch nicht in dem Masse umsetzen konnte, wie sie es sich vorstellt, so ist Alice Santschi, welche derzeit ihre Ausbildung an der HfH abschliesst, guten Mutes. Sie stösst beim Team nirgends auf Granit, dies vielleicht auch als Folge, dass sie nichts überstürzen will. Die anfängliche Überlastung ist inzwischen einer guten Routine gewichen. Es würde ihre Arbeit aber erleichtern, wenn die Teammitglieder bezüglich Wissen um Integration mit Individualisieren und Differenzieren noch besser ausgebildet wären. Über das Lernen vertieft nachdenken zu müssen, wie es die HfH-Ausbildung erfordert, wäre grundsätzlich für alle Lehrpersonen von Nutzen, ist Alice Santschi überzeugt. Vonseiten der Öffentlichkeit und der Eltern sind ihr keinerlei negative Reaktionen bekannt. Alle Eltern von integrierten Jugendlichen scheinen überglücklich und heilfroh zu sein, dass ihr Kind in der regulären Sekundarschule getragen werden kann.

Rückblickend meint Alice Santschi, es sei vielleicht nicht schlecht fürs Team gewesen, dass die Behörde die Integration einfach verfügt habe. So hätte man sich im Kollegium viele Diskussionen erspart und sich auf die Umsetzung des Beschlusses konzentrieren können. Derzeit wird ein für das Sekundarschulzentrum Weitsicht passendes SHP-(Schulhaus)-Konzept in einer Projektgruppe erarbeitet.

Als Fazit des Gesprächs wertet Alice Santschi Integration als ständigen Prozess, der bedingt, dass sich das ganze Team stets weiterbilden muss. Konzept und Praxis müssten dauernd kontrolliert und angepasst werden, dazu brauche es aber Zeit, welche den Lehrpersonen nicht zugestanden werde. Der zeitliche Mehraufwand, der sich für eine Lehrperson durch die Integration zwangsläufig ergebe, werde nur über den Berufsauftrag abgewälzt, was Alice Santschi für den Integrationsgedanken sehr bedauert. Integration müssten alle tragen können und genügend Zeit für die Umsetzung haben, denn letztlich trage eine ganze Schulgemeinde die Verantwortung und nicht nur ein Schulhausteam.

Markus Germann Redaktionsleitung BILDUNG THURGAU

RoSA – Integrationsturbo oder Bummelzug?

Gedanken von der Basis zur Integration

Keine Integrationsturbos in Sachen Neugestaltung des sonderpädagogischen Angebots (RoSA) im Kanton Thurgau! So lautete der Grundtenor des AV-Chefs Walter Berger an der Mittelstufenkonferenz 2008. Damit tritt er auf die Bremse und plädiert für eine pragmatische Lösung in der Sonderpädagogik-Reform. Was könnte das im Klartext bedeuten?

Als Thurgauer SHP-Studentin an der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich reagiere ich neugierig auf solche Aussagen. Eine pragmatische Lösung kann vieles beinhalten. Pragmatisch wird im Lexikon definiert als nützlich, sach- und handlungsbezogen. Der Pragmatiker ist ein Verfechter von klaren Strukturen und glatten, reibungslosen Abläufen. Was aber könnte das im Zusammenhang mit der Sonderpädagogik in unseren Schulen bedeuten?

Als im Jahr 2003 das Projekt RoSA ins Leben gerufen worden ist, hat man zuerst einmal von dringend notwendigen Massnahmen gegen die Kostenexplosion im

Stütz- und Förderbereich gesprochen. Die sprunghafte Ausweitung von Angeboten und Kosten erforderte eine genaue Bestandesaufnahme und eine entsprechende Reorganisation. Finanzielle und personale Ressourcen sollten optimaler genutzt werden. In der Folge arbeiteten verschiedene Projektgruppen an einer Analyse des gesamten Förderbereichs. Der Regierungsrat stimmte dem Expertenbericht am 15. März 2005 zu und leitete sofort Sparmassnahmen ein. Der Lektionenpool für Stützund Fördermassnahmen wurde eingegrenzt.

Auch im Bereich Deutsch als Zweitsprache kam es zu einschneidenden Kürzungen. Erfahrene Lehrpersonen im Förderbereich, welche nicht über das entsprechende Stufenpatent oder eine heilpädagogische Zusatzausbildung verfügten, mussten sich entweder gezielt weiterbilden oder das Feld räumen. Anfang 2006 wurden die Beitragsleistungen an die Kosten im sonderpädagogischen Bereich gesetzlich geändert und reduziert.

Heilpädagogik in den Regelklassen wird gestärkt, vorausgesetzt die Schulgemeinde verfügt über ein klares Förderkonzept. Werden Einschulungs- oder Kleinklassen aufgelöst, kommt das dem Lektionenpool der SHP in den Regelklassen und damit den Förderbedürfnissen der entsprechenden, integrativ beschulten Kinder zugute. Das ist ein kleines Signal des AV, das eine integrationsfreundliche Grundhaltung vermuten lässt.

Lernschwierigkeiten, Verhaltensproblemen, körperlichen oder geistigen Einschränkungen wagen, können beim Sprung der Katze aus dem Sack im Jahr 2010 ganz schön erschrecken, wenn dann die nötigen Finanzen und Rahmenbedingungen vom Kanton her nicht gewährleistet sind. Walter Berger betonte in seinem Referat, es bestehe in unserem Kanton «kein absoluter Anspruch auf Integration». Man müsse die Integrationsfähigkeit des Kin-

des, die Tragfähigkeit der Klasse und die Ressourcen der Lehrperson berücksichtigen. Damit bin ich einerseits einverstanden. Man muss sicher von Fall zu Fall entscheiden, ob eine Integration für alle Beteiligten Sinn macht. Andererseits darf es aber auch nicht von der Lust oder Willkür einer Schulgemeinde abhängig sein, ob ein Kind mit geistigen oder körperlichen Einschränkungen die Chance bekommt, im eigenen Dorf die Schule zu besuchen.

Aus diesem Grunde freue ich mich auf ein klares, mutiges und ausgereiftes Sonderpädagogik-Konzept für unseren Kanton, das mehr als ein ausgeklügeltes Sparpaket ist. Eine «pragmatische Lösung» beinhaltet für mich beispielsweise einen grosszügigen Kostenrahmen, Chancengleichheit für alle

Kinder in unserem Kanton, eine kompromisslose Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes und ein umfangreiches Weiterbildungsangebot, welches den Lehrpersonen hilft, erfolgreich in heterogenen Lerngruppen zu unterrichten. Ich persönlich habe mehr Lust, auf einen zielorientierten Integrationsturbo aufzusteigen, der mit viel Power unterwegs ist, als auf einen Bummelzug, der ein bisschen vor sich hindümpelt.

Nach weiteren deutlichen Anzeichen oder klaren Aussagen in diese Richtung suche ich allerdings vergeblich. Da steckt in unserem Kanton die Katze noch im Sack. Während sich in unseren Nachbarkantonen die Schulen ganz klar Richtung Integrative Schulformen (ISF) entwickeln, ist bei uns eher Vorsicht die Mutter der Porzellankiste. Klar, das RoSA-Konzept muss «erst» im Jahr 2010 fertig sein. Aber wäre es nicht Zeit, dass wir als Lehrpersonen vom AV deutlichere Signale erhalten wür-

Innovative Schulen, die jetzt bereits Schritte Richtung Integration von Kindern mit

AND THE REPORT OF THE PROPERTY OF THE PROPERTY

Parallel zu dieser kurzfristigen Plafonierung der Gesamtkosten laufen aber auch grosse Anstrengungen zu einer mittelund langfristigen Reform der Sonderpädagogik. Unter Mitbeteiligung von Schulgemeinden und Sonderschulen engagieren sich verschiedene Projektgruppen für die Erstellung eines sonderpädagogischen Gesamtkonzeptes. Dieses soll die zukünftige Gestaltung und Finanzierung der sonderpädagogischen Massnahmen regeln und sie auf eine gesunde pädagogische Basis stellen. Auch die Abläufe bei der Zuweisung in Sonderschulen werden neu definiert. Die Stellung der Schulischen

Käthi Schait, SHP-Studentin und Primarlehrerin in Neukirch-Egnach 30 KOLUMNE

Aus Rigo Lettos Fehlerbüro

Man kann sich die Fehlersuche leicht machen: Man lasse einen Erstgiggs einen Satz schreiben und drucke die unterlaufenen Orthograviechereien im Weltformat. Man kann sich die Suche nach Fehlern aber auch noch leichter machen: Man blicke doch einfach aus dem Schulzimmer in die Bildungslandschaft – und das Fehlerbüro überquillt!

Da findet sich zum Beispiel der sogenannte Tochtertag. Immer zu Sankt Alibi dürfen die Töchter des Landes auf den Spuren ihrer Väter oder Paten den herben Geruch typischer Männerberufe einatmen, um so – welch sprachlicher Widerspruch – auf den richtigen Berufsgeschmack zu kommen. Richtig drum, weil es dem Land an Ingenieuren und Technikern fehlt. Gleichzeitig aber lässt man den Werkunterricht zum Origami-Falten schrumpfen und überlässt die handwerkliche Grundausbildung der IKEA.

Als weitere Trouvaille bietet sich der Englischunterricht an. Advancte Englishteacher sollen unseren Drittklässlern in Bälde die Sprache Shakespeares eintrichtern.

Nachdem man die Dorfschulmeister im Urvertrauen auf deren Omnipotenz seit Jahren mit ihrem Français-Fédéral-Rudimentaire auf das ungeschützte Kind loslässt, ist der neue Qualitätsanspruch zwar verblüffend – aber auch verständlich. Fragt sich nur, ob es denn grad so upgegradet sein muss. Da müssten ja die Seklehrer in logischer Konsequenz im Fach English doktoriert haben! Vielleicht ginge es ja auch etwas herwärts und man hätte dafür genügend sturmerprobte Lehrpersonen im Einsatz, die auch das Erledigen der Homeworks durchsetzen.

Am ESP-Kurs kam der ultimative Tipp: Wem das Ausfüllen der Portfolios zu viel Zeit wegfresse, der könne das Malen der «Ich-war-mit-meiner-Tante-in-Paris-Nachweise» auch im Fach Zeichnen und Gestalten erledigen. Nur schon als Gedanke leicht pervers, aber als Idee aus immersiven Zeiten nicht unbekannt. Ist es nicht verrückt, dass man, statt die knappen Lektionen für den Sprachunterricht zu nutzen, aufwendig festhält, was man mal konnte – oder zu können glaubte? Zugegeben, es wird schwarz-weiss oder gar

bunt festgehalten und dürfte somit der Bildungsforschung wertvolles Rohmaterial liefern. Unglaublich aber, welche Resonanz ein Huster aus Bologna auslösen kann, der vielleicht ursprünglich ein Furz war!

Wenn eine Lehrperson meint, sie habe zwölf Wochen Ferien pro Jahr, so irrt sie. Es handelt sich dabei grossmehrheitlich um unterrichtsfreie Zeit. Wenn nun aber eine Lehrperson acht Wochen unbezahlten Urlaub machen will, so verliert sie acht Vierzigstel, also ein Fünftel des Jahreseinkommens. Dieses wird nämlich auf die vierzig Schulwochen verteilt. Nein, für die Mathe gibt es noch kein Portfolio.

Wenn eine Lehrperson 58 Jahre alt wird, erhält sie eine Altersentlastung von drei Wochenlektionen. Das ist schön. Wie viel Entlastung erhält jemand mit einem 50-Prozent-Pensum? Richtig: Nichts! Und das wäre nicht mal ein Dreisatz...

Rigo Letto wünscht alles Gute zum Jahreswechsel und schafft im Büro schon mal Platz für neue Kostbarkeiten!



WERBUNG 31



In der Sonderausstellung:

«Licht.Kunst.Werke»

Hier erhellt sich Schülern aller Altersklassen das Phänomen Licht in den Glanz- und Schattenseiten.

Rund 30 interaktive oder erstaunenswerte Skulpturen fangen das flüchtige Wesen mit Edelgasen, Plasma, Neon und anderem ein und machen es plastisch erfahrbar. Was wir täglich einfach ein- und ausknipsen, zeigt sich in leuchtenden Kunstwerken als Wunder der Natur. Bis 12. Juli 2009.

Aufgepasst:

Schnupperbesuch für Lehrkräfte an jedem ersten Mittwoch im Monat ab 12 Uhr; mit Einführungsvortrag und Gespräch von 16 bis 17 Uhr. Mit Schulbescheinigung gratis.

www.technorama.ch

TECHNORAMA

SCIENCE CENTER





Inserenten!

Wertvolle Lernspiele!

für pfiffige Kinder ab 3 – 12 Jahre **UHU Preise: 15 – 22 % reduziert**

7'000

Produkte!



Beratung Bildung

Umgang mit Veränderungen und schwierigen Situationen, Selbstkonzept und Selbstwirksamkeit entwickeln

Sibylla Haas

Dorfstr. 16, 8586 Andwil TG info@leben-bewegen.ch www.leben-bewegen.ch



Fachdiplomkurse, Imaginationstechnik, Supervision, Therapeutisches Malen, Märchen, Biografiearbeit, Plastizieren, Puppenspiel, usw.

Informieren Sie sich unter: www.eva-brenner.ch oder Telefon 052 722 41 41

Sparen Sie bis zu 0,35% Hypothekarzins!



Als Mitglied des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) profitieren Sie bei der Bank Coop von attraktiven Vorzugszinsen für Ihr Eigenheim.

X 0,20% Basisvergünstigung auf Fest- und variable Hypotheken

zusätzlich 0,15% Zinsvergünstigung, wenn CHF 100 000.−
 an Vermögenswerten zur Bank Coop transferiert werden oder
 sich die Belehnung der Liegenschaft auf maximal 66²/3% des
 von uns errechneten Verkehrswerts beläuft

Damit sparen Sie bis zu 0,35% Hypothekarzins! Bei einer Hypothek von CHF 500 000.– profitieren Sie somit von einer konkreten Zinsersparnis von jährlich CHF 1750.–.

Interessiert?

Rufen Sie uns an: 0800 88 99 66. Oder schauen Sie in einer unserer 32 Geschäftsstellen vorbei. Die genauen Standorte und die Öffnungszeiten finden Sie auf www.bankcoop.ch.



Der LCH und die Bank Coop haben eine enge Zusammenarbeit vereinbart. Profitieren Sie doch davon. Wir freuen uns auf Sie!

fair banking



Berufsrechtsschutzversicherung

(av) Die Delegiertenversammlung von Bildung Thurgau hat den Beitritt zur Kollektivversicherung bei der Protekta beschlossen. Dieses Versicherungsangebot deckt für alle Mitglieder entstehende Prozesskosten bei der Ausübung der beruflichen Tätigkeiten ab.

Zusätzlich können Lehrpersonen vergünstigte Versicherungsleistungen bei der Protekta beziehen. Detaillierte Informationen sind auf der Homepage www.bildungthurgau.ch zu finden. Der Beitritt von Bildung Thurgau zur Berufsrechtsschutzversicherung erfolgt auf den 1. Januar 2009.

AZB

Geschäftsstelle Bankplatz 5